

Garten Eden

Das wedische Magazin · November 2011



Geschichte zum Fortschreiben: Weda Elysia – Meine Fahrt ins Paradies, Teil 5
Vernetzendes: Plattform zum autarken Leben • **Nährendes/Rezepte:** Mais
Gärtnerisches: Biologischer Pflanzenschutz, Teil 5 • **Wildkräuter/Wildpflanzen:** Beifuß
Sprachliches: Würde • **Spirituelles:** Protokolle der Menschen über Engel, Teil 3
Kulinarisch-Botanisches: Pilze zu jeder Jahreszeit, Teil 5
Interview: mit Alf „Willi“ Jasinski • **Satirisches:** Willis wahre Weisheiten

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Leserbriefe:	4
Geschichte zum Fortschreiben:	
Weda Elysia – Meine Fahrt ins Paradies, Teil 4	9
Vernetzendes:	
Plattform zum autarken Leben	14
Nährendes/Rezepte:	
Reis	15
Gärtnerisches:	
Biologischer Pflanzenschutz, Teil 5	20
Leserfrage: Marder vertreiben	23
Wildkräuter/Wildpflanzen:	
Beifuß	24
Sprachliches:	
Würde	27
Spirituelles:	
Protokolle der Menschen über Engel, Teil 3	28
Botanisch Kulinarisches:	
Pilze zu jeder Jahreszeit, Teil 5	34
Interview:	
mit Alf „Willi“ Jasinski	36
Satirisches:	
Willis wahre Weisheiten	39

Impressum

Herausgeber und Redaktion:

Christa Jasinski
christajasinski@web.de
www.zauberhafte-wolle.de

Layout und Umsetzung:

Michael Marschhauser
marschhauser@t-online.de

Erscheinungsweise: monatlich

Lektorat: Marie-Luise Stettler
www.lebensharmonie.ch

Foto - /Bildrechte:

Marie-Luise Stettler:

S. 24, 25, 26, 36, 38

Michael Marschhauser:

Titel, S. 3, 7, 14, 15, 16, 17, 19 (o.), 21, 22,
34, 35, 40

Alf Jasinski: S. 19 (u.), 30, 31, 32

Aruna Palitzsch-Schulz: S. 9, 13

Eine Haftung für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung durch die Redaktion vom Herausgeber nicht übernommen werden.

Das Magazin und alle in ihm enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar.

Das Magazin ist auch als Druckversion zum Selbstkostenpreis erhältlich.

Es kostet inklusive Versand 4,50 Euro im Monat.

Man kann es auch im Abonnement erhalten.

Für 1 Jahr kostet das Abonnement 52.- Euro innerhalb Deutschlands und 72.- Euro nach Österreich und in die Schweiz.

Wer daran Interesse hat, der melde sich bitte unter folgender E-Mail-Adresse:

gartenweden@gmx.de

www.gartenweden.de

Editorial

In diesem Monat haben wir relativ viele Leserbriefe, worüber wir uns natürlich sehr freuen. Einige davon sind Reaktionen auf die Plattform. Was dazu bisher geschehen ist, haben wir in einem separaten kleinen Artikel beschrieben. Auch wenn einige Leser ihr Interesse daran bekundet haben, ist das bisher wohl noch zu wenig, um eine Homepage aufrecht zu halten. Aber es muss ja auch nicht von heute auf morgen geschehen – gut Ding will Weile haben.

Wer sich mit dem beschäftigt, was die Medien den Menschen ständig vorsetzen, der muss meinen, dass diese Welt eine Hölle ist. Es wird fast ausschließlich über negative Dinge berichtet, die den Eindruck erwecken könnten, dass der Mensch ein ganz schlimmes Wesen sei. Dass auf der ganzen Welt extrem schlimme Dinge passieren, ist gar keine Frage und genau sie werden in allen Medien ausgeschlachtet und breit getreten, weil sich unsere Gedanken möglichst fast ausschließlich mit all den schlimmen Ereignissen befassen sollen. Denn so haben wir weniger Raum für aufbauende, schöne Gedanken, die uns weiter bringen. Mit jedem Gedanken, den ich diesen Ereignissen schenke, stärke ich deren Elementale. Auch wenn ich sie mit Entsetzen und Abneigung lese oder höre. Ich befasse mich deshalb bewusst nicht mehr damit, weil ich überhaupt nichts ändere, wenn ich mich mit allem, was schlimm ist, beschäftige und eventuell auch noch darunter leide.

Es gibt meiner Meinung nach viel mehr Schönes und Aufbauendes in der Welt – nur darüber wird fast nie berichtet. Ein Bekannter von mir hat einmal dem Westdeutschen

Rundfunk ein Konzept für eine Fernsehsendung vorgelegt, in dem ausschließlich über aufbauende und schöne Dinge gesprochen wird. Dieses Konzept wurde abgelehnt, weil angeblich niemand so etwas sehen möchte. Dass es viele Menschen gibt, die genau das suchen, zeigt jedoch der GartenWeden, denn dieses Magazin lebt davon. Um all den schlechten Nachrichten noch mehr entgegenzusetzen, fänden wir es schön, wenn unsere Leser über ihre schönen Erlebnisse hier im GartenWeden berichten würden. Sie sind es doch, die uns zeigen, zu was der Mensch – als wunderbares, göttliches Wesen – wirklich fähig ist. Trauen Sie sich darüber zu schreiben, wir freuen uns darauf. Das müssen keine großartigen Artikel sein, auch kleine, schöne Begebenheiten haben eine aufbauende Wirkung auf die Menschen, die sie lesen und wir stärken damit all die aufbauenden Elementale.

Wir gehen ja jetzt in die kalte Jahreszeit und halten uns nicht mehr so viel im Freien auf. Jetzt ist die Zeit, in der wir mehr in uns gehen und unsere Gedanken schweifen lassen. Da bleibt sicher Zeit, auch mal so etwas aufzuschreiben.

Ansonsten wünschen wir Ihnen einen denk-würdigen November. Das Sonnenlicht, das wir in dieser Jahreszeit nicht mehr im Außen so stark finden, haben wir alle im Herzen.

Die GartenWeden-Gestalter



Leserbriefe

Liebe Christa,
vor einigen Monaten habe ich deine Website und deine tolle GartenWeden-Zeitschrift entdeckt. Wie ich auf diese Seite kam, weiß ich nicht mehr, aber das spielt auch keine Rolle. Ich habe mir alle Zeitschriften heruntergeladen und ausgedruckt und bin eifrig am Lesen. Auch die früheren Exemplare („alt“ wäre ganz gewiss nicht angebracht) haben nichts von ihrer Aktualität verloren. Im Gegenteil. Ich danke dir und allen anderen Beteiligten von Herzen für die viele Mühe und Arbeit, die ihr Monat für Monat investiert. Herzlichen Dank.

Ein kleiner Hinweis zur Namensgestaltung des pdf-Dokuments: Ich speichere die Zeitschrift immer wie folgt ab: GartenWeden_JJJJ_MM.pdf
„JJJJ“ steht für das entsprechende Jahr und „MM“ für den entsprechenden Monat. Das hat den Vorteil, dass ich nach Namen sortieren kann und immer eine auf- oder absteigende Reihenfolge nach dem Erscheinungsmonat habe. Ich will ganz gewiss nicht belehrend wirken; ich arbeite in der EDV und da wird ein Datum immer in der Form JJJJMMTT abgespeichert, um sinnvoll sortieren und abfragen zu können. Soll also wirklich nur eine klitzekleine Anregung sein.

Jetzt komme ich zu meiner eigentlichen Frage, die ich ein wenig erklären muss:

Ich bin zur Zeit dabei, mir neben meinem eigentlichen Beruf in der EDV ein zweites Standbein aufzubauen. Ich stelle Katzen(kratz)bäume aus natürlich gewachsenen Bäumen und Ästen her. Die Bäume werden für diesen Zweck natürlich nicht gefällt, sondern ich sammle das entsprechende Material im Wald oder von Bäumen, die aus anderen Gründen gefällt wurden.

Hier meine Internetseite: <http://www.nature4cats.de>

Allerdings ist auf der Seite nicht allzu viel zu sehen, es ist eher so etwas wie eine Web-Visitenkarte. Wie gesagt, das Ganze läuft erst an.

Jetzt bin ich in der Ausgabe Juni/Juli 2009 auf folgende Textpassage gestoßen: „...denn soweit wir wissen, wird bei Ihnen fast alles, was Sie benutzen durch Maschinen erschaffen. Diese können jedoch nur seelenlose Dinge erschaffen, während etwas, das aus Menschenhand entsteht, auch etwas von der Seele des Gestalters aufgeprägt bekommt, es hat damit Seele.“ Dieser Text hat mich sehr berührt und beschäftigt. Wie wahr er ist!

In meinen Katzenbäumen steckt sehr viel Handarbeit und da möchte ich dich fragen und bitten, ob ich den nachfolgenden Text für meine Zwecke zum Verkauf der Katzenbäume benutzen darf:

„Sehr vieles wird heutzutage nur durch Maschinen gefertigt. Maschinen können jedoch nur seelenlose Dinge erschaffen, während etwas, das aus Menschenhand entsteht, auch etwas von der Seele des Gestalters aufgeprägt bekommt, es hat damit Seele.“

Es würde mich sehr freuen, wenn ich deine Erlaubnis dazu erhalten würde. Mein Wunsch ist es, dass ich dieses kreative „zweite Standbein“ so ausbauen kann, dass ich irgendwann auf das „erste Standbein“ verzichten kann.

Liebe Grüße
Roland Teufel

*Lieber Roland,
natürlich darfst Du diesen Text für Deine Homepage benutzen.*

Für Dich dürfte dann auch unser nächstes Projekt sehr interessant sein. Wir planen nämlich eine Homepage zu erstellen – bzw. von Jemandem erstellen zu lassen – wo sich alle Menschen, die handwerklich etwas Schönes machen, vorstellen können. Es wird in der Oktoberausgabe vorgestellt.*

Liebe Grüße
Christa

*Lieber Roland
Vielen Dank für den Hinweis mit den Dateibezeichnungen der einzelnen Ausgaben. Ich habe mir schlicht keine Gedanken gemacht, und das System so übernommen, wie es Markus im Herbst 2009 an uns übergeben hat. Ich werde mir überlegen, Deine Gedanken zunutze zu machen.*

Liebe Grüße
Marie-Luise

(*Anmerkung: die E-Mail kam nach Redaktionsschluss für die Oktoberausgabe)

Hallo Frau Jasinski!
Herr Wolf hat mir gemailt, ich wusste allerdings nicht, was eine Magazinzarge ist und wo ich so etwas her bekomme. Jetzt hat sich das Problem mit den Bienen wohl alleine gelöst, denn es sind seit zwei Wochen keine mehr zu sehen. Entweder sie sind wieder in ihr altes zu Hause geflogen oder sie haben sich für den Winter eingeeigelt. Aber die letzten Tage waren sonnig und warm und es war

keine einzige Biene zu sehen. Habe eine Mail an Herr Wolf geschickt mit der Anfrage, was er davon hält. GartenWeden immer klasse. Wilde Karde Artikel war auch super.

Liebe Grüße
Claudia Roser

(Anmerkung der Redaktion: Hier handelt es sich um eine Reaktion auf einen Leserbrief samt Antwort von Frau Rose, den wir in der August-Ausgabe veröffentlicht haben. Ein Bienenvolk hatte sich bei ihr in einem Birnbaum festgesetzt und ich hatte die Frage an Mark Wolf, der Imker ist, weiter geleitet.)

*Liebe Frau Roser,
ich habe auch keine Ahnung, was eine Magazinzarge ist. Was hatte der Herr Wolf denn geraten? Das interessiert sicher auch noch andere Leser.*

Liebe Grüße
Christa Jasinski

Hallo Frau Jasinski!
Im letzten Brief bzw. Mail haben Sie gefragt, was Herr Wolf mir geraten hat. Ich schicke Ihnen mal seine Antwort. Vielen Dank für die Hilfe.

Liebe Grüße
Claudia Roser

Sehr geehrte Frau Roser,
Christa Jasinski hat mich gebeten, mich Ihrer Frage anzunehmen und mit Interesse las ich Ihren Leserbrief und versuche Ihnen hiermit, auf diesem Wege, zu helfen. Es gibt mehrere Möglichkeiten dieses „Problem“ zu beheben. So wie ich es verstehe ist ein Bienenschwarm in den hohlen Bereich Ihres Birnbaums gezogen, in eine natürliche „Höhle“, damit erübrigt sich die Möglichkeit den Schwarm durch einen Imker in einen Schwarmkasten oder eine Beute (Bienenwohnung) einzuschlagen. Doch kein Problem, wenn man weiß wie Bienen „ticken“, kann man die Situation auch angehen. Ohne jetzt großartig darauf einzugehen wie Bienenschwärme ihre neue Behausung suchen, finden und sich zu nutze machen und Sie, Frau Roser, mit Theorie zu langweilen, gehen wir vollends zur Praxis über. Es gibt zwei Möglichkeiten die ich Ihnen in die Hand geben möchte:

Erste Möglichkeit: Diese Möglichkeit nehme ich stets als Mittel der Wahl, wenn sich mir solche Situationen öffnen und Schwärme in Baumhöhlen oder Maueröffnungen eingezogen sind:

Ich bereite eine Magazinzarge vor und stelle diese in unmittelbare Nähe des Schwarms. In diese Zarge hänge ich eine Honigwabe als Futterwabe, eine leere Wabe die ich mit Wasser benetze und – jetzt kommt’s – eine Wabe mit offener Bienenbrut. Man bedenke, dass Bienen die besten „Mütter“ oder „Nannys“ sind – sie fangen sofort mit ihrem Pflgetrieb an, sobald sich ihnen eine derartige Situation eröffnet. Füllen Sie den restlichen Raum der Beute noch mit frischen Mittelwänden aus und ein bis zwei leere Rahmen, sogenannte Baurahmen und Sie haben in kürzester Zeit ein intaktes Bienenvolk umgesiedelt und bieten den Bienen alles was sie benötigen: Einen geschützten Raum, Futter, Wasser, zu pflegende Brut und die Möglichkeit des Wabenbaus, denn Bienen müssen ständig bauen. Lassen Sie die Bienenwohnung dort stehen, wenn Sie diesen Schwarm selber behalten möchten, falls Sie einen anderen Standort benutzen möchten, unterhalten wir uns ein weiteres Mal.

Eine weitere Möglichkeit ist Folgende:

Ich nehme eine unbenutzte Magazinzarge mit Boden und Deckel, sowie Rähmchen mit Mittelwänden, reibe diese Wohnung mit Zitronenmelisse aus (Bienen lieben diesen Duft, denn die Bienenkönigin verströmt ebenso diese Art Duftpheromon) – lege noch ein, zwei Stängel mit hinein und stelle diese Bienenwohnung so nah wie möglich an die Nisthöhle, respektive besagten Birnbaum.

Nun heißt es warten, vielleicht hängen Sie noch eine Honigwabe hinein, doch hierbei ist die Gefahr des Räubers sehr groß. Falls Kundschafterbienen diese Wohnung finden und begutachten, diese für besser als den Birnbaum finden wird bald das ganze Bienenvolk in ihre neue Behausung eingezogen sein.

Nun kann ich nur noch Geduld wünschen und Ihnen anbieten, sich bei Fragen sofort an mich zu wenden.

LG
Mark Wolf

Liebes GartenWeden-Team,
ganz herzlichen Dank für die 33. Ausgabe. Habe sie soeben verschlungen und Herz und Seele jubeln wieder einmal, wie bei jeder Ausgabe. Hier fühle ich mich unter Gleichgesinnten sehr wohl.

Die Idee „Vernetzendes-Plattform zum autarken Leben“ finde ich sehr gut und möchte gerne dabei sein. Ich gebe

gerne großzügig gesunde Pflanzen aus meinem Staudengarten ab, da die Stauden ja immer wieder verjüngt werden wollen und ich es nicht übers Herz bringe, sie einfach auf dem Kompost zu entsorgen.

In der unmittelbaren Nachbarschaft und im Freundes- und Kollegenkreis klappt die Pflanzenabgabe relativ gut. In unserer Siedlergemeinschaft/Pflanzenbörse stehen meine Pflanzen landkreisweit im Internet seit Jahren aufgelistet zum kostenfreien Abholen oder auch Bringen frisch aus dem Garten bereit, doch es besteht kein Interesse. Da frage ich mich warum? Ich würde, wenn ich z.B. frisch gebackener Garteneigentümer wäre, zugreifen oder liege ich in meinem Denken falsch?

Fühlt es sich durch den Kauf in einer Gärtnerei anders an? Die Idee ein Buch mit den Rezepten zu veröffentlichen, finde ich auch sehr gut und werde es mir wohl auch kaufen.

Durch Eure Artikel werde ich auch immer wieder darauf aufmerksam gemacht, wie sehr ich doch noch in alten Strukturen gefangen bin und Ängste mein sehnsuchtsvolles Handeln verhindern wollen.

Liebe lichtvolle Grüße von geniffee/Anneli

Liebe Anneli,

ich habe sehr viele Pflanzen in meinem Garten durch Pflanzenbörsen erhalten und finde es auch sehr schade, dass viele Menschen nicht darauf zurück greifen und statt dessen Pflanzen teuer im Gartencenter erstehen. Dass diese Pflanzen besser sind, wage ich zu bezweifeln.

Leider wohnen Sie doch für mich zu weit weg, als dass ich einmal vorbei kommen könnte, um mir welche zu holen. Bedarf habe ich immer und ich gebe genauso gerne Pflanzen auch wieder ab, die sich bei mir zu stark ausweiten. Das fördert doch die Pflanzenvielfalt im Garten enorm.

In alten Strukturen ist wohl jeder von uns noch verhaftet. Wer ist schon ganz frei davon? Viel zu oft haben wir uns in unseren ganzen Inkarnationen darin verstrickt. Das zu erkennen ist meiner Ansicht nach das Wichtigste auf dem Weg irgendwann einmal davon völlig frei zu sein.

Liebe Grüße

Christa

Liebe Christa,

lange habe ich nichts von mir hören lassen. Jeden Monat lese ich mit Freude und Neugier Euer Magazin. Deshalb an alle Mitwirkenden meinen herzlichen Dank. Es steckt

soviel Liebe, gepaart mit Fleiß und Wissen darin und man erhält viele Anregungen für alle Lebensbereiche. Da ich eine Reihe der interessanten Rezepte ausgedruckt habe, finde ich die Idee mit dem Kochbuch sehr hilfreich.

In meinem kleinen Garten entwickelte sich alles recht gut, aber ob das am Einsatz der EM (effektive Mikroorganismen) lag, möchte ich nicht behaupten. Auf jeden Fall konnte ich den Mehltaubefall aufhalten, aber die Braunfäule ließ meine Tomatenhoffnung schwinden. Ich denke, das liegt auch daran, dass ich noch nicht mit Bokashi arbeite, nur mit EMa jede Woche gieße... Ich habe mich gefreut, dass Claudia Zacharias bestätigte, dass sie mit den EM gute Erfahrungen machen konnte.

Nun zum „Frühlingsmärchen 2012“. Ich begrüße diese Aktion sehr und bewundere gleichzeitig die Initiatoren. Die Kraft und den Mut bringe ich für meine Stadt nicht auf. Leider konnte ich auch noch niemanden für den GartenWeden interessieren. Ich werde aber mit Andreas Hinz sprechen, vielleicht können wir gemeinsam etwas bewirken. Allerdings bin ich ab 13. Mai 2012 in Bendeleben zum Familientreffen.

Nun noch zu einem persönlichen Anliegen. Ich beteilige mich an den meisten Aktionen von Avaaz (avaaz.org/de). Vielleicht kennst Du dieses Netzwerk. Ich finde es gut, obwohl ich sehr sensibel gegenüber Manipulationen bin und mich ungern kollektiv vereinnahmen lasse. Auch wenn diese Avaaz-Akteure den wedischen Gedanken wahrscheinlich nicht kennen, treten sie doch weltweit friedlich für die Lösung von Krisensituationen ein. Avaaz setzt sich für Menschenrechte, Umweltschutz und für Frieden ein. Vielleicht kannst Du Dir dazu eine Meinung bilden, die ich gern wissen möchte.

Ein Problem bewegt mich bei der Anastasia- Bewegung. Die „Schlüsselidee, dass jede Familie auf einem Landsitz von etwa einem Hektar Fläche «in Harmonie mit der Natur» leben und sich selbst versorgen solle“, finde ich schon gut, vor allem dort, wo Land ungenutzt vorhanden und sinnvolle Arbeit nicht zu haben ist. Aber den Inhalt der Bücher und den Autor sollte man kritischer betrachten, denn dahinter sehe ich viel Manipulation und Geschäftssinn. Leider, denn die Sehnsucht der Menschen nach einem sinnerfüllten, harmonischen und liebevollen Leben ist verständlich... Der Weg dazu scheint weit zu sein und liegt doch aber an jedem Menschen selbst. Gut, aber philosophieren möchte ich jetzt nicht.

Alles Liebe und Gute bis zum nächsten Mal
Christine König



*Liebe Christine,
auch ich bewundere die Aktivitäten der Initiatoren des „Frühlingsmärchens 2012“. Maik und Aruna sind es ja auch, die für den Gartenweden die Geschichte zu Weda Elysia schreiben und es stehen von ihrer Seite auch konkrete Planungen dahinter.*

Was Avaaz anbetrifft, so ist in meinen Augen zuerst einmal alles gut, was auf Probleme aufmerksam macht und auch etwas tut. Die Gefahr bei solchen Aktivitäten besteht allerdings darin, dass zwar darauf hingewirkt wird, dass alte Systeme aufgebrochen werden, aber oft an ihrer Stelle neue geschaffen werden. Das muss nicht grundsätzlich so sein, aber es kann so sein. Außerdem ist es energetisch nicht gut, gegen etwas zu sein. Damit meine ich die ganzen Anti-Bewegungen, die natürlich auch solch einem Netzwerk angehören. Pro-Bewegungen finde ich wesentlich aufbauender. Deshalb ist es schwierig für mich, darüber etwas zu sagen. Ich denke, jeder sollte selber schauen, was für ihn richtig ist und wenn Jemand et-

was tun will, dann findet er sicher auch bei Avaaz etwas, wo er sich engagieren kann.

Was die Anastasia-Bücher anbetrifft, so finde ich persönlich den Inhalt sehr berührend und er hat viele Menschen dazu angestoßen, ihr Leben zu verändern. Geschäfte werden mit allem gemacht und ich bin nicht grundsätzlich gegen Geschäfte. Auch ich lebe unter Anderem davon, dass ich etwas verkaufe, sonst könnte ich den GartenWeden nicht kostenlos herausgeben. Soweit ich weiß, unterstützt Megre in größerem Rahmen die russischen Landsitzsiedlungen. Ich werde darüber auf keinen Fall urteilen.

*Sei herzlich begrüßt von
Christa*

Hallo,
die Idee für so eine Plattform finde ich super. Das geht mir schon Jahre durch den Kopf, jedoch habe ich bisher keine Möglichkeit gesehen, so etwas zu verwirklichen. Ich denke ihr könnt das, in Zusammenarbeit mit euren Lesern, auf die Beine stellen. Meine Unterstützung habt ihr und macht bitte so weiter wie bisher.

Grüße
Michael Winter

Liebe GartenWeden-Gestalter,
ich finde die Idee mit der Plattform ganz prima. Ich melde hiermit mein Interesse an. Ich bin Heilpraktikerin und biete Bowtechsitzungen an (unter „Gesundheit“ in der Ausgabe 13 in 2010 im GartenWeden-Magazin erläutert). Weiterhin arbeite ich kinesiologisch. Gerne würde ich meine Arbeit anbieten.
Ich habe einen Bekannten, der sich momentan beruflich ganz neu orientieren will. Er hat Ahnung von Computertechnik und als ich ihm davon erzählte, war er nicht abgeneigt, aber hat auch nicht gleich „Ja“ gerufen. Er hat einige Aspekte aufgezählt, was zu beachten wäre. Auf jeden Fall ist wohl wichtig, dass man weiß, wie viele Anbieter es wären.
Ihr werdet ja erfahren, wie viel sich bei euch melden. Ich bin auch sehr gespannt. Die Menschen sind eben doch noch ziemlich träge. Sicher gibt es viele Interessenten, aber ob sie sich auch an den PC setzen und euch schreiben. Ich möchte hiermit auch noch mal dazu aufrufen!!!!

Seid herzlich begrüßt von Katrin Porrmann!!

Liebe Christa!
Die Idee der Vernetzungsplattform im Internet, die du in der letzten Ausgabe vorschlägst, gefällt mir sehr gut! Selbst produziere ich im Moment noch nicht viel, was ich anbieten könnte, höchstens schöne, selbstgemalte Bilder oder Dienstleistungen, wie Kinder hüten.
Ich fänd's klasse, wenn diese Plattform entsteht und ich würde sicher auch gucken, ob ich dort was finde, was ich gebrauchen kann.

Liebe Grüße!
Laura

Liebe Frau Jasinski!
Habe gerade das Oktober-Heft gelesen und bin sehr begeistert (wie immer).
Die Anregung mit dem Buch über die Rezepte finde ich super. Es wäre toll, wenn das tatsächlich eine Arbeit für die Wintermonate werden würde. Manchmal würde ich gerne etwas kochen, weiß aber nicht mehr, in welcher Ausgabe das Rezept war. Im Urlaub habe ich ja Zeit zum Durchgucken, aber wenn ich arbeite geht das einfach nicht.
Auch die Idee mit der Plattform zum autarken Leben finde ich klasse. Hier schon mal mein Angebot: Ich bin Hebamme und betreue Schwangere und Wöchnerinnen. Bin noch dabei, mich auf Hausgeburten vorzubereiten, dauert aber noch etwas. Bei den Schwangeren arbeite ich viel mit der Reflexzonen-Therapie am Fuß nach Hanne Marquardt. Seit sieben Jahren habe ich keine Frühgeburten mehr. Die Babys kommen fit und robust auf die Welt.
Außerdem bin ich Kräuterpädagogin und mache viele Marmeladen ein, Sirup (Pfefferminze, Zitronenmelisse, Lindenblüten, Mädesüß und nächstes Jahr mache ich noch eine mit dem Indischen Springkraut), Liköre (Buchenblätter, Schlehen, wenn ich finde Weißdorn, Holunderbeeren und grüne Walnüsse). Hier arbeite ich aber mit Zucker. Meist geht das nicht mit Rohr-Zucker. Sehr viel tauschen kann ich da nicht, da mein Hauptarbeitsfeld in der Hebammenarbeit liegt, aber vielleicht kann ich das ein bisschen kürzen, zugunsten der „Einmacherei“. Kleinere Chargen bringe ich hin. Socken stricken kann ich auch.

Liebe Grüße
Claudia Roser

Danke an alle Leser, die ihr Interesse an der Plattform bekundet haben. Dazu haben wir auf Seite 14 extra etwas geschrieben.

Geschichte zum Fortschreiben

Weda Elysia - Meine Fahrt ins Paradies, Teil 5

Es raschelte, ich öffnete die Augen und schaute in das Blätterdach über mir. Eine Elster lugte zu mir herunter. Angelehnt an den Stamm einer Eiche war ich wohl etwas eingenickt. Ich stemmte mich hoch. Die Sonne hatte den Zenit lange überschritten und neigte sich zum Untergehen... Untergehen so ein Quatsch. Ich muss wirklich aufpassen was ich da manchmal sage und denke. „Es ist wie bei einem Computer“, wollte mir Mark mal anschaulich erläutern, „der Programmierer...“ Ich hatte damals nur abgewunken, „das kenn’ ich schon“. Aber es stimmte irgendwie. Die Programme und Dogmen der Kindheit, der Schule, und der Medien laufen permanent, ja sogar jede Straße jeder Weg versucht mich, in eine vorgegebene Richtung zu lenken. Schluss damit! Ich werde jetzt einfach umdenken. Eine Welle von Energie durchströmte meinen Körper, unwillkürlich richtete ich mich auf. „Jawohl, ich werde einfach umdenken!“ rief ich nun laut, atmete tief durch und sah mich um. Ein Teil des Waldes war noch recht jung, durchsetzt mit einigen alten, großen Bäumen. Anna und Mark hatten dieses Waldstück zu Beginn der Siedlung angepflanzt. Darunter auch einige sibirische Zedern, wie Mark mir erzählt hatte. Wie lange ich wohl gedöst hatte? Erfrischt, mit weit ausholendem Schritt, machte ich mich auf den Weg zum Haus.

Von Weitem sah ich schon Mark, der vor seiner kleinen schnuckeligen Werkstatt an einem Sandstein schabte. Gerade wollte ich ansetzen, um ihn zu rufen, da drehte er sich in meine Richtung.

„Hallo“, rief er mir zu, „du siehst gut erholt aus.“ „Ja, der Aufenthalt in eurem Wäldchen hat mir sehr gut getan. Vielen Dank.“ Ich trat näher heran: „Was wird das dort auf dem Stein?“ „Das wird ein Kosmogramm. Ich habe mich schon immer für Skulpturen interessiert und vor ein paar Jahren dann ein Seminar darüber besucht.“ Mark ging in die Werkstatt, suchte in einer Schublade und kam mit einem Flyer in der Hand wieder heraus und reichte ihn mir.

Ich las:

«Lithopunktur sind Steinsetzungen mit Symbolen zur Heilung der Landschaft.

Die Zeichen werden aus einer inneren Wahrnehmung entwickelt und in Stein als Flachrelief umgesetzt. Der Himmel und die Erde sind erfüllt von feinstofflichen Energien. Alte Kulturen haben von diesen Kräften gewusst, und sie in

die Gestaltung ihrer Lebensräume einbezogen. Grundlage der lebensspendenden Energien ist die Ätherkraft, als Od, Prana, Äther, Odem, Chi, oder Pneuma. In höheren Schwingungsebenen bildet die feinstoffliche Energie die Gefühlsqualität der Landschaft und wird schließlich zur Grundlage für die spirituelle Entfaltung von Kräften und Wesen. Diese Lebenskräfte übernehmen in der Landschaft vielfältige Aufgaben, zum Beispiel als fließende Kräfte bilden sie Leylinien oder Drachenwege, die die Landschaft durchziehen und mit Energie versorgen, sie agieren an Kraftorten, die wir als Naturtempel und Heiligtümer wegen ihrer besonderen Qualität aufsuchen, sie bestimmen als Naturwesen die besondere Atmosphäre eines Ortes, sie werden auch durch spezifische Energien von Siedlungen hervorgerufen, schließlich drücken sie sich an Orten durch die Präsenz eines Engels aus.» (Zitat aus der Website²⁾)

„Wir haben viele solcher Steine in der Siedlung und Umgebung verteilt, unterstützt werden wir dabei von einem Geomantenteam hier ganz aus der Nähe.“ „Das ist wirklich sehr schön, diese Linien... das hat was, ich kann echt was spüren, etwas Kraftvolles – Herzliches.“ „Kein Wunder, es ist ein Herzzeichen“, sagte Mark.



Wir setzten uns auf eine Bank an der Werkstatt, Mark hob seine Hand und lenkte meinen Blick auf das Haus „Schau mal!“. Die Sonne beschien das Dach und tauchte es in leuchtendes Abendrot. Aus dem Schornstein ringel-

te sich eine leichte Rauchfahne, die der Wind verwirbelte. Ein bisschen erinnerte mich das schilfgedeckte Dach an die Hütten in den alten Asterix-Filmen. Auch der fast runde Grundriss war wohl so ähnlich. Moderne Architekten würden die Nase rümpfen und den Kopf schütteln. „Abgesehen vom Dach habe ich das Haus so gebaut, dass in den nächsten 500 Jahren keine größeren Reparaturen anfallen“, begann Mark mit seiner Schilderung. „Beim Schilf sagt man, 50 Grad Neigung – 50 Jahre haltbar. Und um deine Frage vorwegzunehmen, es ist völlig brandsicher. Vor einigen Jahren bin ich auf einen Versuch der Lübecker Uni gestoßen, der Reetdachkonstruktionen auf Brandverhalten untersuchte und einen Langzeittest durchführte. Die Dachkonstruktion, die am längsten dem Feuer standhielt, besser gesagt, auf der das Feuer von alleine wieder erlosch, habe ich hier angewandt.“ Ich sah ihn fragend an. „Es liegt an der Hinterlüftung der Reetdächer wenn sie gut brennen, ohne genügend Sauerstoff kein Feuer, am besten du schaust dir das mal im Internet¹⁾ direkt an. Komm, lass uns einmal ums Haus gehen.“ Ich ging direkt zur Mauer und berührte den Putz. Er war fest und sandete nicht ab, wie ich es sonst vom Lehm her kannte. Er war angenehm warm, aber kühler als die Luft. „Die Farbe gefällt mir, ist das Lehmfarbe oder ist der Putz so?“ „Es ist Farbe. Beim Schachten des Teiches haben wir interessante Lehmtöne gefunden, diese wurden getrocknet, sehr fein gemahlen und gesiebt und wieder gemahlen und dann mit Wasser angemischt.“ „Toll einfach toll!“, rief ich und schüttelte, teils verwundert, teils bewundernd den Kopf. „Wie ist es mit der Isolierung, Lehm soll ja gut Wärme im Sommer speichern und im Winter wieder abgeben?“ „Ja das stimmt, die Wände sind aus Leichtlehmsteinen. Die haben wir alle selber hier vor Ort hergestellt. Auch der Unter- und Oberputz ist aus unseren Lehmgruben und mit Stroh oder Hanfschäben gemischt. Lehm hat natürlich noch wesentlich mehr nützliche Eigenschaften. Aber das ist ja hinlänglich bekannt.“ Während wir weiter gingen erklärte Mark: „Als ich damals die Bücher gelesen habe, hatte ich sofort das Gefühl, das ist es, es ist die Lösung, die ich so lange gesucht habe. Ich habe Land mit Garten, Wald und Haus für jede Familie, zusammen mit vielen anderen, die sich unterstützen und zufrieden und schöpferisch miteinander leben wollen. Aber das war nur der Anfang. Wir gingen immer detaillierter in die Planung und stießen auf jede Menge Probleme. Nehmen wir nur mal das Haus.“

Das Haus ist für Viele das Wichtigste, es repräsentiert dich, es soll groß sein, mit allem Komfort ausgestattet, so ein Haus kostet dann schon mal 150.000,- € und mehr. Dafür müsste Mann/Frau lange arbeiten. Dabei ist der ökologische Faktor noch gar nicht berücksichtigt. Und wenn so ein Haus fertig ist, sind die Unterhaltskosten enorm. Das

ist so in etwa die alte Denke, aber ist sie auch für uns passend? Das war dann auch die Herausforderung, ein Haus zu entwickeln, welches aus den vorhandenen natürlichen Materialien erbaut ist, wirklich ökologisch, autark, haltbar und das, wenn es denn nach 500 Jahren vielleicht zum Zerfall freigegeben wird, ohne Müll zu hinterlassen, wieder in die Natur zurückkehrt.“

Inzwischen waren wir ein Stück um das Haus herumgelaufen.... „Hier ist die Komposttoilette.“ Mark blieb vor einer kleinen ca. 80 x 80 cm großen Holztür, die kurz über dem Boden in der Wand schräg unter dem Fenster sauber eingelassen war, stehen. „Hier dahinter befindet sich unser Bad und darin ist die Komposttoilette.“ Er öffnete die Tür und ich hielt schon mal vorsichtshalber die Luft an. Aber zu meinem großen Erstaunen roch es kaum, besser gesagt es roch nach... Kompost. Ich bückte mich und schaute in die Öffnung, „das ist alles?“, rief ich verwundert. Hinter der Tür befand sich eine gedämmte weitere Kammer, die unten ein schräges Rost, 20 cm über dem Boden hatte, darunter ein kleines Häufchen schwarzer Krümel, mehr war nicht zu sehen oder zu riechen. „Erstaunlich!“ „Das Prinzip habe ich aus einer kleinen Broschüre sie heißt «Einfälle statt Abfälle»³⁾. Ich hab's noch ein bisschen vervollkommen und verfeinert.“ Mark schloss die Tür wieder und sagte: „Jeden Monat entsteht ungefähr ein kleiner Eimer Kompost. Er wird noch ein bisschen abgelagert und dann im Garten verteilt.“ Mein Gesicht sprach wohl Bände und er fuhr weiter fort. „In der herkömmlichen Landwirtschaft kommt Kuh- oder Pferdemist auf die Beete oder auf die Äcker, voll mit Pharmazeutika. Vom chemischen Dünger wollen wir gar nicht erst reden.“ „Du hast Recht“, nickte ich, „so habe ich das noch gar nicht gesehen.“

Ja, eine Komposttoilette ist z.B. die Lösung für das komplette Wegfallen einer Abwasserleitung durch die ganze Siedlung, nebst den anfallenden Abwasserkosten. So haben wir viele Probleme mit uralten, neu durchdachten Alternativen gar nicht erst entstehen lassen. Durch diese detaillierten Planungen im Vorfeld, werden die Kosten für Haus und Unterhaltung drastisch reduziert. Viele Menschen haben dabei zusammen etwas Neues erschaffen. Es ist auch keine Arbeit gewesen sondern ein schöpferischer Prozess.“ „Haben denn alle hier so ein Haus wie ihr?“, fragte ich. „Nein, jede Familie hat ihre eigenen Vorstellungen vom Haus und der Gestaltung des Landsitzes.“ „Hmm, und wenn nun eine Familie einen Betonbau mit Styropordämmung baut, eine Abwasserleitung möchte und alles mit Rasen ansät? Was dann?“ Mark lächelte, „eine sehr gute und berechtigte Frage. Genau die haben wir uns in der Planungsphase auch gestellt: Was machen wir, wenn so jemand kommt?“ Gespannt schaute ich Mark an und nickte ihm zu, auf dass er weiter sprechen möge. „Lass

mich dir eine Frage stellen: Was ist für dich Bewusstsein?“ Ich überlegte.. „Bewusstsein... na ja, so genau weiß ich das nicht, ich fange gerade erst an, mich damit zu beschäftigen...“ „Versuch es zu formulieren.“ „Mal sehen... Ich glaube, Bewusstsein ist... wenn ich mir meiner Selbst... bewusst bin, ja genau, ich weiß, dass Ich Bin und ich bin für meine Handlungen verantwortlich, also bin ich mir meiner Handlungen bewusst.“ Ich schaute Mark an. „Soweit schon mal recht gut. Wir haben uns also vorgestellt, dass Menschen kommen, die sich ihrer Handlungsweise voll bewusst sind, und so ist es auch geschehen.“ Meine Stirn legte sich in Falten. „Das verstehe ich nicht, wieso kommen nicht auch die, die ein Betonhaus bauen wollen, ich kenne eine Menge Leute die hier bestimmt gerne so wohnen würden.“ Mark lächelte weiter. „Entschuldige, ich war etwas zu schnell, komm wir setzen uns auf die Terrasse, ich benötige einen Schluck Wasser.“ Ich setzte mich und war gespannt, wie Mark dieses Problem lösen würde. Mark stellte das Glas ab und faltete die Hände auf dem Tisch. „So wie wir beide jetzt, haben Anna und ich und all jene, die von Anfang an schon mit dabei waren, sehr oft zusammen gesessen und versucht, uns alles genau vorzustellen. Immer wieder stießen wir auf Probleme: Was machen wir, wenn so einer kommt, was ist, wenn so eine kommt, wie sind die Aufnahmebedingungen, wie können wir das regeln, was ist, wenn dagegen verstoßen wird? Wir versuchten Regeln aufzustellen, Bedingungen zu formulieren, irgendwie müsste es doch machbar sein. Eine Sackgasse. Die Erfahrungen in einer Kommune, die einige von uns schon hatten, die endlosen Gesprächs- und Diskussionsrunden dort, die blödsinnigen Aufnahmebräute, all das hatte uns eines gelehrt: So konnte es nicht gehen. Das fühlte sich alles nicht stimmig an.

«Wünschet was ihr wollt, glaubt nur das ihr erhalten habt und es wird euch werden», das sagte Jesus zu seinen Jüngern. Aber was bedeutet das? Wir können uns wünschen, was wir wollen, egal was. Wir brauchen dazu nur glauben, dass es schon da ist. Wie soll ich glauben, dass es da ist, wenn ich es doch noch nicht habe? Das ist für viele Menschen absoluter Humbug. Nun es ist jedoch ganz einfach. Wenn ich mir etwas wünsche und fest glaube, dass ich es bekomme, wird es da sein. Wenn ich mir jedoch etwas wünsche, es auch glaube, aber mir eigentlich nicht vorstellen kann, dass ich es wert bin, es zu erhalten oder es nicht möglich ist, dann habe ich gerade diesen von mir getätigten Wunsch wieder verworfen, da ich es mir ja nicht vorstellen kann, es glauben kann. Kannst Du mir folgen?“ Mit großen Augen sah ich Mark an. „Also,... ich glaube... ich glaube, ...ja. Das bedeutet, ihr habt euch vorgestellt, dass nur Menschen kommen, die mit der Idee von Anastasia in Resonanz gehen, also der eine Hektar Land, der lebende Zaun, der Wald auf jedem Familienlandsitz und ein Haus, welches aus Na-

turmaterialien – ökologisch, autark – errichtet ist. Stimmt das?“ „In etwa so haben wir uns das vorgestellt: Dass sie mit der Vision der Familienlandsitze im Sinne Anastasias mitschwingen, selbstverantwortlich handeln und sich selbst und ihrer Schöpferkraft bewusst sind.“ Mark machte eine Pause, sah mich an und fuhr dann fort: „Mit dieser Methode, haben wir etliche Probleme einfach in Luft aufgelöst. Wichtig dabei war, dass wir es wirklich glauben konnten. War das mal nicht der Fall, haben wir überlegt, was wir bestenfalls glauben können.“ „Hm, wie sieht es mit einem Lottogewinn aus?“, fragte ich Mark. „Oder mit einem lukrativem Auftrag, kann ich mir das vorstellen?“ „Kannst du es glauben, ohne irgend einen Zweifel, wird es wahr, es materialisiert sich so zu sagen. Ich schlage dir vor, probiere es mit kleinen Dingen aus, die du ohne Zweifel glauben kannst. Und da ist dann noch etwas: Überlege dir gut, ob du es auch wirklich willst und welche Konsequenzen es mit sich bringt. Unsere Erfahrung ist, dass je mehr etwas im Einklang mit dem göttlichen Plan schwingt, desto einfacher realisiert/materialisiert es sich und um so mehr Anziehungskraft hat es.“ „Ich nehme dich beim Wort mein Freund und werde es probieren.“ Mark lachte, „vergiss nicht den Lottoschein auszufüllen und abzugeben.“ „Verstehe, ich muss also auch etwas dafür tun, das finde ich gerecht“.

Durch die offene Verandatür sah ich Anna im Haus hantieren, es duftete verführerisch und so langsam verspürte ich großen Hunger. „Komm, lass uns nachsehen, wie weit das Essen ist.“ Wir gingen ins Haus, Anna hörte unsere Schritte und sagte zu Mark: „Es braucht noch ein paar Minuten, zeig doch unserem lieben Freund derweil das Haus. Als Handwerker wird es ihn doch interessieren.“ „Das stimmt“, sagte ich, „ich bin schon sehr neugierig.“ Mark führte mich durch die Räume und ich kam aus dem Staunen nicht mehr raus. Was hier geplant... nein das ist das falsche Wort dafür, was hier von den Beiden schöpferisch entworfen und umgesetzt worden ist, grenzte an ein Wunder. Es zu beschreiben ist mir nicht möglich, aber es zu fühlen. Dieses wohlige Gefühl in diesen Räumen, die angenehme Luft, so eine Ausstrahlung. Natürlich war die Verarbeitung der Materialien von Mark vom Feinsten, das kannte ich schon von früher, aber hier was alles durchdacht, nichts erschien überflüssig oder fehl am Platz. Eine wunderschöne Holzterasse führte über eine Galerie ins Dachgeschoss. Sie wand sich um den massiven Natursteinschornstein in der Mitte des Hauses nach oben. Wir lehnten uns übers Geländer, auch von hier hatte ich einen guten Blick durch die Fledermausgaube auf den See. Mein Blick schweifte zur Seite und begutachtete die dicken Balken, die sternförmig in einem Stück von den Wänden zur Spitze des Schornsteins führten. Wie haben sie die nur hoch be-

kommen, fragte ich mich. „Also mal ganz ehrlich Mark, das habt ihr doch mit einem Kran gemacht“, und zeigte auf die Balken. „Nein, das haben wir nicht, aber etwas Ähnliches haben wir verwendet. Schon bei der Planung habe ich darüber nachgedacht, wie es möglich ist, die Balken sicher zu bewegen und letztendlich auch sauber einzubauen. Es war mir klar, dass der Schornstein als Erstes stehen musste, er ist gleichzeitig ja auch die tragende Säule. Ein stabiles Holzkreuz mit Flaschenzug obendrauf verankert und fertig. Frei nach dem Motto: Die einfachsten Ideen sind die besten.“ „Du bist echt ein wahrer Baumeister“, sagte ich. „Das sagt Anna auch immer, also muss es wohl stimmen.“

„Essen ist fertig!“, hörten wir Anna von unten rufen. Wir eilten nach unten zur Terrasse.

„Setzt euch!“, rief Anna strahlend, als sie mit einer weiteren Schale aus der Küche kam. Der Tisch auf der Terrasse war bereits gedeckt. Ich setzte mich und ließ meinen Blick über den Tisch schweifen.

„Das hier“, Anna zeigte auf eine Schale, „ist Nusscreme mit Kräutern. Die passt hervorragend zu den Salat- und Kräuterblättern und den kleinen, süßen Wildtomaten. Und das ist eine warme Soße aus Hafersahne mit verschiedenen Gewürzen, mit rohem Gemüse und Kräutern. Dann gibt es noch gebackene Kartoffeln mit Rosmarin. Kartoffeln essen wir im Sommer inzwischen zwar nur noch sehr selten, aber ich dachte mir, dass dir das heute gut tun wird, da du ja gerade erst beginnst, deine Ernährung umzustellen.“ Ich nahm mir von allem etwas auf meinen Teller und probierte. Zuerst erschien mir das Essen etwas salzlos, war da überhaupt Salz dran? Hm., aber je mehr ich kaute, desto deutlicher konnte ich die einzelnen Aromen der Zutaten schmecken. Ja es schmeckte mir, und gleichzeitig spürte ich, wie sehr ich doch mit meinen Essgewohnheiten konditioniert war. Anna hatte mich beobachtet und lächelte. „Es ist ein Frage der Gewöhnung. Salz war das, was wir dann mit als Letztes von unserem Speiseplan so gut wie gestrichen haben. Im Grunde ist Salz so etwas wie ein Schlüssel. Vieles, was immer noch als normale Nahrung gilt, ist eigentlich ungenießbar, wenn es nicht gesalzen wäre. Ohne Salz erkennt der Körper leichter, was er wirklich essen möchte und was eigentlich unsere natürliche Nahrung ist. Salz blockiert im Körper auch den Vorgang, der es ermöglicht, dass Essen wirklich so wie Atmen geschieht, wovon Anastasia ja auch immer wieder spricht“, erklärte Anna. Ahh, die Bücher. Ich hatte mir schon den ersten Band aus dem Frühstücksraum mit auf mein Zimmer genommen. Jetzt freute ich mich, heute Abend vor dem Schlafengehen darin zu lesen.

Über das Essen und unser Erzählen war es schon fast dunkel geworden. Mark stand auf und räumte das Geschirr in die Küche.

Es war immer noch angenehm warm und die Luft duftete jetzt besonders stark. Aus dem Garten klang das Zirpen der Grillen, hier und da raschelte es. Nach einer Weile kam Mark mit einem Tablett zurück und stellte 3 kleine Tassen mit Kaffee und einen Teller Kekse auf den Tisch. „Lupinenmocca und Buchweizenkekse mit Nüssen, getrockneten Früchten und Honig.“ „Na, ihr lasst es euch ja richtig gut gehen“, staunte ich. „Ja natürlich“, riefen die Beiden und lachten. „Viele Leute denken ja immer noch «Im Einklang mit der Natur zu leben heißt Rückkehr in die Steinzeit». Dabei versperren sie sich doch nur selber den Weg zurück ins Paradies auf Erden.“ Jetzt musste ich auch lachen. Ja, so war es. Ich spürte, dass ich jetzt, in diesem Moment, einfach nur glücklich war und dankbar, diesen Weg für mich endlich gefunden zu haben. Später, der fast volle Mond stand schon hoch über dem Wald, machte ich mich auf den Weg zurück ins Forsthaus.

Maik und Aruna Palitzsch-Schulz

¹⁾www.regionalhaus-luebeckerbucht.de/regionalhaus-brand-schall.html

²⁾www.animaloci.de/index.php?cPath=87&sgr=s

³⁾www.packpapierverlag.de

oder hier:

www.einfaele-statt-abfaelle.de



Annas Abendessen - REZEPTE zum Nachmachen

Nuss/Mandel-Creme mit Kräutern



Nüsse oder Mandeln (Mandeln vorher in heißem Wasser einweichen und die Pelle abziehen), pürieren und mit soviel Wasser vermischen, bis eine dick cremige Soße entsteht. Mit 1 TL Senf, Curry, Pfeffer, (Salz bei Bedarf), Spritzer Zitronensaft würzen.

Fein gehackte Petersilie, Schnittlauch, Kresse untermischen.

Dazu Salate und rohe Gemüse (in Stücken) servieren, z.B. Blattsalate, Rucola, Vogelmiere, Kapuzinerkresse, Löwenzahn, Giersch, Radieschen, Möhren, Kohlrabi, kleine (Wild-)Tomaten.

Gebackene Kartoffeln

Kartoffeln gut abbürsten und in fingerdicke Stücke schneiden, in einer Auflaufform mit Olivenöl, Pfeffer, etwas Kümmel und frischen Rosmarinzwiegen vermischen. Im Backofen backen (zwischendurch immer mal durchmischen) Aus dem Ofen nehmen. In feine Ringe geschnittene rote Zwiebel untermischen und mit reichlich gehackter Petersilie bestreuen.

Buchweizenkekse

2/3 Buchweizenmehl, 1/3 gemahlene Nüsse und/oder Mandeln, sehr fein geschnittene Trockenfrüchte z.B. Datteln oder Aprikosen, 1 EL Leinsamen, 2/3 TL Natron, 1 EL Honig

Alles gut vermischen und so viel Wasser und einen EL Öl hinzufügen, dass ein gut zu dünnen runden Fladen formbarer Teig entsteht. Alles gut durchkneten. Von dem Teig kleine Portionen abnehmen und zu flachen, dünnen Fladen formen (Hände dabei immer wieder mit Wasser anfeuchten, sonst klebt der Teig) und auf ein gefettetes Blech legen. Nach Belieben mit ein paar Sonnenblumenkernen oder Mohn bestreuen. Im Backofen ca. 10 min bei 200°C und noch mal 20 min bei 150°C backen.

Warme Hafersahnesoße mit rohem Gemüse

Curry, Zimt und Kreuzkümmel in etwas Olivenöl in einer hochrandigen Pfanne leicht „anrösten“. Hafersahne dazugeben und 2 Esslöffel Tomatenmark einrühren. Mit Pfeffer, (etwas Salz bei Bedarf), Zitronensaft, etwas Honig oder Rübensirup abschmecken. Pfanne vom Herd nehmen und die Soße etwas abkühlen lassen.

Das fein geschnittene Gemüse (z.B. Zucchini, Erbsen (jung als Schoten oder ausgepölt), Tomaten, Lauchzwiebeln, kleine Gewürzpaprikaschote scharf ;-)) und fein geschnittene Kräuter: (z.B. Petersilie, Blattkoriander, Zitronenmelisse, Kresse) dazugeben, kurz in der nur noch warmen Soße ziehen lassen. (Nicht mehr kochen!)



Weitere Rezepte zur Anregung bald auf <http://wedaelysia.wordpress.com>



Vernetzendes

Plattform zum autarken Leben

Nach der Veröffentlichung des Artikels in der Oktoberausgabe des GartenWEden bekam ich einige Anrufe dazu.

Als Erstes rief mich jemand an, der mir einen zu gründenden Verein vorstellte. Ein gemeinnütziger Verein soll entstehen zur gegenseitigen Hilfe, Förderung von Gemeinschaften, Tauschringen, Leihringen und Komplementärwährungen und zur Unterstützung der Einführung der natürlichen Ökonomie sowie weiterer menschenwürdiger und fortschrittlicher Alternativen in allen Bereichen der Gesellschaft und des menschlichen Lebens. Das Bündnis gemeinwohlorientierter Menschen für eine menschenwürdige, basisdemokratische und friedliche Zukunft. Darüber hinaus möchte dieser Verein im Internet einen „Markt der Möglichkeiten“ erstellen, alternativ zu E-Bay. Der Name: Alternativbay. Das ist sicher eine Sache, die unterstützenswert ist und deshalb stelle ich sie hier auch vor.

Wer sich weiter informieren möchte: Es werden zur Zeit die entsprechenden Internetseiten aufgebaut:

www.alternativdenker.org/node/2

www.alternativbay.com/index.php



Wenn so etwas entsteht, dann sollten wir das auch unterstützen. Trotzdem unterscheiden sich die Ziele dieses Vereins ein wenig von dem, was wir uns vorgestellt haben. Denn auf Alternativbay kann alles angeboten werden, was man verkaufen kann, auch wenn es industriell in Südostasien hergestellt wurde. Das Hauptaugenmerk liegt hier eher darin, aus dem Geldwesen der Banken heraus zu kommen, was natürlich auch in unserem Sinne ist. Ich würde es als sehr gute Ergänzung zu dem ansehen, was wir uns vorgestellt hatten.

Dann hatte ich einen Kontakt zu einem Leser des GartenWEden, der sich einmal Gedanken zum Aufbau einer solchen Seite machen möchte, worüber ich mich sehr gefreut habe. Wir haben uns überlegt, dass es am einfachsten ist, wenn Angebote wie eine Anzeige auf die Seite gesetzt werden. Dabei kann auch jeder, der eine eigene Homepage hat, diese dort verlinken. Man kann ja einzelne Rubriken zu den verschiedenen Angeboten erstellen. Bei einer Anzeige ist jeder selber verantwortlich für das, was er anbietet. Wie er bezahlt werden will oder ob getauscht wird, ist eine Sache zwischen dem Anbieter und dem Kunden. Auf diese Weise gibt es für den Betreiber der Seite keine gesetzlichen Probleme.

Ein weiterer Punkt ist, dass sich bisher noch keiner dafür gefunden hat, gegen einen kleinen Kostenbeitrag die Seite zu betreuen. Karl-Heinz, der eventuell die Seite aufbaut, hat nicht den Freiraum sie auch langfristig zu betreuen.

Auch sind die Kosten noch nicht klar, die für diese Seite entstehen werden. Wir wissen nicht, wie viele Leser sich langfristig daran beteiligen werden. Je mehr das tun, umso geringer werden die Kosten für jeden, der seine Dienste oder Waren dort anbietet. Natürlich soll der Tausch von Gartenpflanzen, gebrauchter Kinderkleidung usw. möglichst kostenlos sein.

Einen kleinen Unternehmer habe ich gefunden, der bereit ist, mit einer Anzeige auf der Seite die Homepage zu unterstützen.

Es ist also noch recht viel offen, aber wir bleiben dran. Auch Tipps unserer Leser nehmen wir gerne entgegen.

Christa Jasinski



Nährendes / Rezepte

Reis



Reis gehört, wie unsere Getreide auch, zu den Gräsern und ist eine Pflanze der subtropischen und tropischen Feuchtgebiete Asiens. Zum traditionellen chinesischen Frühlingsfest säte früher jeder Südchinese eine Handvoll Reis selber aus, denn das sollte Glück bringen. Wahrscheinlich stammt auch unser Brauch, Brautleute nach der Trauung mit Reis zu bewerfen, daher. Es soll Glück bringen und dafür sorgen, dass die Brautleute immer ausreichend zu essen haben.

In Asien ist Reis eine der ältesten Kulturpflanzen, die dort gezielt angebaut wurden. In Mitteleuropa wurde der Reis erst im 17. Jahrhundert eingeführt.

Heute wird Reis überall dort angebaut, wo ein heißes Klima vorherrscht – während der Blütezeit benötigt der Reis Temperaturen um die 30°C – und wo man gleichzeitig genügend Wasser hat, denn der Reis braucht als Tropenpflanze sehr viel Wasser. Um 1 kg Reis zu ernten, benötigt man 3.000 bis 10.000 Liter Wasser.

Reis ist ein gesundes und vollwertiges Getreide, wenn

man ihn nicht vom Keim und von dem Silberhäutchen, das ihn umgibt, befreit. Der Keim ist voller Vitamine, vor allem die Vitamine der B-Gruppe und das Häutchen enthält viele Mineralstoffe, allen voran Kalium, das für den gesamten Stoffwechsel wichtig ist. Der Reiskörper selber besteht zum größten Teil aus Kohlenhydraten. Der Grund dafür, dass man den Reis polierte und somit den Keim und das Silberhäutchen mit den ganzen wertvollen Inhaltsstoffen entfernte, liegt in der Haltbarkeit. Der Reis wurde auf diese Weise fast unbegrenzt haltbar und für den Handel ist so etwas ein großes Plus. Der ungeschälte Reis kann nach einer gewissen Lagerzeit durch das Öl im Keim ranzig werden. In Asien wurde der Reis noch sehr lange in ungeschälter Form gegessen, es waren die Europäer und die Amerikaner, die den Reis schälten. Als ich eine Ausbildung zur Gesundheits- und Ernährungsberaterin gemacht habe, erzählte uns unser damaliger Lehrer Dr. Bruker folgende Geschichte:

In den 70er Jahren besuchte eine Gruppe Frauen von ei-

nem amerikanischen politischen Verein ein Gefängnis auf den Philippinen. Dort aßen die Häftlinge täglich eine Handvoll Reis mit ein wenig Gemüse dazu. Mit dieser Ernährung war der gesundheitliche Zustand der Häftlinge recht gut. Die Frauen bemängelten sofort den „dreckigen“ Reis, den die Häftlinge bekamen, und sorgten dafür, dass sie ab sofort schönen, polierten, weißen Reis bekamen. Nach einiger Zeit trat bei immer mehr der Häftlinge Beri-Beri auf – eine Vitamin-B-Mangelkrankheit. Sofort wurde der weiße Reis wieder gegen den Naturreis ausgetauscht und die erkrankten Häftlinge wurden wieder gesund. Dass die Menschen bei uns, die den weißen Reis essen, kein Beri-Beri bekommen, liegt daran, dass sie meist gleichzeitig Fleisch verzehren, denn im Fleisch sind ebenfalls B-Vitamine enthalten und Fleisch bekamen die Häftlinge nicht.

Einen Nachteil hat der **Naturreis** (Foto obere Reihe, rechts) gegenüber dem geschälten Reis: Die Kochzeit ist wesentlich länger, wenn das Häutchen und der Keim noch vorhanden sind.

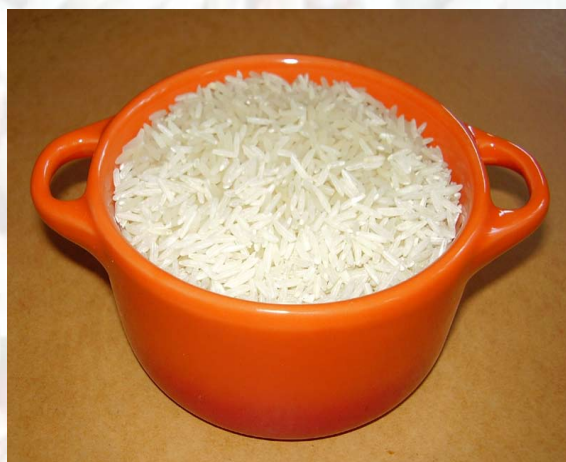


Im Handel finden wir weitere verschiedene Reissorten:

Langkornreis (Indica, Foto oben, rechte Spalte) ist schmal und länglich und hat eine Kornlänge von mindestens 6 mm.

Rundkornreis (Japonica) ist rundlicher Reis mit einer Kornlänge von weniger als 5,2 mm. Dieser Reistyp hat einen weichen Kern und gibt beim Kochen viel Stärke ab. Er ist daher gegart recht weich und klebrig – ideal für Milchreis, Risotto oder auch Paella.

Basmati Reis ist ein Langkornreis und fast immer geschält. Basmati heißt übersetzt „der Duftende“, weil dieser



Reis beim Garen einen zartnussigen Duft verströmt. Basmati Reis kocht locker und körnig und quillt besonders gut. Er wird meist in der indischen Küche verwandt.

Thai-Reis oder **Jasmin-Reis** kommt, wie der Name schon sagt, aus Thailand. Reis ist in Thailand Grundlage und Mittelpunkt des Lebens und des Essens. Nicht umsonst bedeutet der thailändische Begriff für „essen“ wörtlich übersetzt „Reis zu sich nehmen“.

Mochireis und **Sushireis** kommen aus Japan. Bei beiden Sorten handelt es sich um einen Rundkornreis, der relativ klebrig ist und in erster Linie für Füllungen verwendet wird – zum Beispiel für Sushi. Mochireis ist vollwertig und kann anstelle von Milchreis verwendet werden. Er wird genauso weich wie der geschälte Milchreis.

Ribe Reis ist ein Mittelkornreis (eine Züchtung aus Rundkornreis und Langkornreis) aus Spanien. Dort wird er in erster Linie für Paella verwendet.

Wildreis (Foto links, unten) ist zwar mit dem Reis verwandt, es handelt sich dabei jedoch nicht um eine wilde oder ursprüngliche Form des Reis. Wildreis oder auch Wasserreis ist ein Süßgras, das jahrtausendlang das Hauptnahrungsmittel der indianischen Ureinwohner Kanadas war. Sie ernteten das dunkle Korn von Kanus aus. Die ersten europäischen Siedler, die das dunkle Korn mit feinem Nussaroma von den Indianern übernahmen, gaben ihm den Namen Wildreis. Heute wird Wildreis auch in Europa angebaut und geerntet.

Christa Jasinski





REZEPTE MIT REIS

Im Heft 2 von Februar 2009 war bereits ein **Risotto**-Rezept veröffentlicht, das ich gerne als Basisrezept verwenden. Man kann es je nach Geschmack und Jahreszeit mit diversen Zutaten verfeinern. Die Garzeiten beziehen sich alle auf geschälten Reis.

Zutaten:

300 g Risottoreis
etwas Sonnenblumenöl
1 gehackte Zwiebel
100 ml Weißwein
heißes Wasser
Pfeffer, Salz,
30 g Parmesan oder Gruyère.

Zubereitung:

Die Zwiebel in Sonnenblumenöl andämpfen, den Reis zugeben und glasig dünsten. Mit Weißwein ablöschen. Unter ständigem Rühren nach und nach heißes Wasser zufügen, bis der Reis gar ist (dauert etwa 20 Minuten). Währenddessen mit Salz und Pfeffer abschmecken. Zum Abrunden wird nun noch der geriebene Käse untergemischt.

Zum Variieren des Geschmacks kann man je nach Lust und Jahreszeit in Streifen geschnittenen Bärlauch oder

Brennnesseln, Spargelabschnitte, Steinpilze, Champignons, Pfifferlinge, geschälte und gehackte Tomaten, ein Brieflein Safran, oder, oder, oder zugeben. Der Phantasie sind keine Grenzen gesetzt. Bis auf den Bärlauch und die Brennnesseln, die am Ende der Garzeit vor dem Käse untergerührt werden, gibt man alle anderen Zutaten nach dem Wein zu. Fügt man zu Beginn der Garzeit etwa 300 g Erbsen hinzu, nennt sich das Ganze Risi e bisi oder wie im Deutschen auch oft Risibisi.

Mein **Standardreis** ist sehr schnell gekocht.

Zutaten:

Basmati-Reis (pro Portion 1 Tasse)
etwa 10 g Butter
1 TL Salz

Zubereitung:

Ich messe den Reis mit einer Tasse ab, für 4 Personen nehme ich normalerweise 3 Tassen, was etwa 350g entspricht. Nun gebe ich die doppelte Menge Wasser zu dem Reis, also auf 3 Tassen Reis gebe ich 6 Tassen Wasser. Dieses Reis-Wasser-Gemisch wird aufgekocht, die Butter zugegeben, und mit Meersalz abgeschmeckt. Wenn das Wasser einmal sprudelnd aufgekocht hat, rühre ich um und gebe den Deckel auf den Kochtopf. Bei meinem

Elektroherd stelle ich nun die Herdplatte ab und lasse den Reis eine Viertelstunde ausquellen. Dies funktioniert leider nicht bei jedem Herd, ich habe auch schon die Herdplatte auf kleinster Stufe weiterheizen müssen, wenn sie nicht lange genug nachheizt. Dann ist der Reis nach 15 Minuten noch zu hart.

Am Ende der Garzeit wird noch einmal umgerührt und eventuell noch etwas Butter zum Verfeinern zugegeben. Dieser Reis bildet die Basis für viele Gerichte, wie z.B.:

Gebratener Reis mit Gemüse (Foto Seite 17)

Zutaten:

Standardreis nach dem obigen Rezept von 250 g Reis oder 2 Tassen Reis

Sonnenblumenöl

1 große Gemüsezwiebel

1 daumennagelgroßes Stück Ingwer

evtl. 1 Knoblauchzehe

1 Stange Lauch

1-2 Karotten

weiterhin Gemüse wie:

50 g Champignons, etwas Brokkoli oder Blumenkohlrischen, getrocknete Mu-err-Pilze, je nach Lust und Laune.

100 ml Gemüsebrühe

3 EL Sojasoße oder Tamari

Pfeffer, Salz

1 Ei.

Zubereitung:

Zuerst kochen wir den Reis und stellen ihn beiseite. Während der Reis kocht, schneiden wir das Gemüse. Die Zwiebel wird in feine Streifen geschnitten, Ingwer und Knoblauch in feine Würfelchen. Der Lauch wird in etwa 5 cm lange Streifen geschnitten, die Karotten werden in feine 5 cm lange Stifte geschnitten. Champignons schneiden wir in Scheiben und Brokkoli und Blumenkohl werden in kleine Röschen zerteilt. Falls wir getrocknete Pilze verwenden, werden diese jetzt in lauwarmem Wasser eingeweicht. Wenn der Reis fertig gegart ist, braten wir ihn mit etwas Sonnenblumenöl in einer Pfanne an und schlagen das Ei am Ende über den Reis. Wir vermischen den Reis mit dem Ei, so dass es mit angebraten wird. Diesen Reis stellen wir erst mal auf die Seite, während wir das Gemüse anbraten.

Wir geben das Sonnenblumenöl in die Pfanne und erhitzen es. Nun kommen die Zwiebel, der Ingwer und der Knoblauch hinzu. Nach kurzem Rühren folgen die Karottenstifte, die etwa eine halbe Minute angebraten werden. Nun folgen in kurzem Abstand die restlichen Gemüse, der Lauch kommt mit den eingeweichten Pilzen am Schluss dazu. Die Reihenfolge der Zugabe richtet sich

nach der Garzeit. Da Kohl etwas länger braucht, als Pilze, wird der Blumenkohl oder Brokkoli zuerst zugegeben. Nach einer kurzen Garzeit löschen wir das Ganze mit der Gemüsebrühe ab, geben die Sojasoße dazu und schmecken mit Salz und Pfeffer ab. Nun wird der gebratene Reis zugegeben und untergemischt. Das Gericht kann serviert werden.

Reis-Salat (Foto Seite 19)

Zutaten:

Standardreis von 250 g Basmati oder 2 Tassen Reis

2 Lauchzwiebeln

jeweils 1 rote und 1 gelbe Paprikaschote

eine halbe Gurke

2-3 Tomaten oder mehrere Cherry-Tomaten

evtl. eine Tasse gekochter Mais

1 hartgekochtes Ei

2 EL Essig,

2 EL Sonnenblumenöl

Pfeffer, Salz

etwas gehackte Petersilie

evtl. Liebstöckel und Zitronenmelisse gezupft

Zubereitung:

Den Reis nach dem Rezept oben zubereiten und in eine Schüssel geben. Die Lauchzwiebeln in Ringe schneiden, die Paprikaschoten und die geschälte Gurke in Würfel schneiden. Die Tomaten in Würfel schneiden oder die Cherry-Tomaten halbieren. Die vorbereiteten Gemüse zum Reis geben. Das hartgekochte Ei schälen und in Würfel schneiden. Essig, Öl, Salz Pfeffer und der Petersilie zugeben und den Salat mischen. Das Ganze am Schluss abschmecken.

Guten Appetit!!

Reisaufguss

Zutaten:

80 g Rundkornreis oder Mochi-Reis

250 ml Milch

1 Prise Meersalz

1 Vanilleschote, der Länge nach aufgeschlitzt

30 g Butter

abgeriebene Zitronenschale

3 Eigelb

80 g Rohrzucker oder Birnendicksaft

3 Eiweiß

1 EL Rohrzucker, am besten die feine Sorte

Zubereitung:

Den Reis mit kochendem Wasser überbrühen, in ein Sieb



geben und mit kaltem Wasser spülen. Nun den Reis mit Milch, Salz, der Vanilleschote, der Butter und der abgeriebenen Zitronenschale aufkochen und auf kleinem Feuer oder bei geschlossenem Deckel auf der heißen Herdplatte eine Viertelstunde ausquellen lassen. Vanilleschote entfernen, den Reis etwas auskühlen lassen. Während der Quellzeit die Eigelb mit dem Süßungsmittel schaumig schlagen und unter die etwas abgekühlte Reismasse rühren. Der Reis sollte nicht mehr sehr heiß sein, da ansonsten das Eigelb fest wird. Die Eiweiß sehr steif schlagen und am Ende den feinen Rohrzucker unterrühren, bis der Eischnee glänzt. Nun den Eischnee unter den Reis ziehen. Die Masse in eine gefettete Auflaufform füllen und den Auflauf bei 180° C ca. 40 Minuten backen. Er ist fertig, wenn er auf der Oberseite braun ist und das Ei in der Masse gestockt ist. Dazu kann man Obstkompott servieren. Eine andere Möglichkeit ist, das Obstkompott (Zwetschgen, Mirabellen, Quitten, Äpfel,...) zwischen zwei Lagen Reis in die Schüssel einzuschichten und so mit zu backen.

Möchte man statt des geschälten Reis Vollkornreis verwenden, ändern sich die Zubereitungsart und die Garzeiten. Vollkornreis wird ohne Salz erst eine halbe Stunde sanft geköchelt und anschließend lässt man ihn noch einmal 10 Minuten ausquellen. Gibt man zu Anfang schon Salz dazu, wird der Reis unter Umständen nicht richtig



weich, also erst nach dem Abschalten des Herdes würzen. Eine andere Möglichkeit ist, dass man den Vollreis wie Hülsenfrüchte über Nacht in der dreifachen Menge Wasser einweicht und am nächsten Tag kocht. Die Kochzeit beträgt dann auch 30 Minuten.

Marie-Luise Stettler



Gärtnerisches

Biologischer Pflanzenschutz

Teil 5

Wenn es für Vorbeugung schon zu spät ist

In einem naturgemäßen Garten wird es normalerweise keine Invasionen von sogenannten Schädlingen geben, aber wer hat heute noch so ein großes Grundstück, wo man all die schon beschriebenen Möglichkeiten zur Vorbeugung einsetzen kann? Es kann immer wieder einmal vorkommen, dass Pflanzen von Läusen befallen werden, die wir liebevoll groß gezogen haben, um sie oder ihre Früchte später essen zu können. Dem müssen wir nicht hilflos zusehen. Wir sollten uns natürlich klar machen, dass es dann nicht immer geht, ohne ein Tier (auch eine Laus ist ein Tier) zu töten.

Läuse

Ich habe im Laufe der Zeit gelernt, recht gelassen damit umzugehen, wenn sich irgendwo einmal Läuse in größerer Anzahl einfänden. Mein Wolliger Schneeball zum Beispiel wird immer wieder einmal von Läusen belegt – Läuse mögen ihn einfach. Ich ignoriere diesen Befall inzwischen, weil ich festgestellt habe, dass der Befall nach gewisser Zeit von selber wieder zurück geht. Die umgebende Natur sorgt schon dafür und der Schneeball erholt sich immer wieder recht schnell davon. Außerdem gehen dann die Läuse nicht an mein Gemüse. Eine vergleichbare Wirkung hat Kapuzinerkresse. Wenn man neben die Beete mit dem Gemüse oder unter Fruchtbäume Kapuzinerkresse sät, dann werden die Läuse sich eher dort einfänden, denn Kapuzinerkresse zieht Läuse an. So bleiben Gemüse und Früchte davon frei.

Nicht überall können wir auf so schnelle Hilfe aus der Natur hoffen, deshalb führe ich noch ein paar einfache Mittel an, die nur ganz gering in die Natur eingreifen. Viele von uns haben ja auch Zimmerpflanzen und die leben auf keinen Fall in einem ökologischen Gleichgewicht.

Meist lässt sich ein stärkerer Befall schon dadurch vermeiden, dass wir selber Hand anlegen und ein paar Läuse oder Raupen ablesen. Auch Schnecken habe ich schon sehr häufig an andere Stellen gebracht, wo sie weniger anrichten. Die Gemüsebeete und auch die Zimmerpflanzen hin und wieder auf Tierchen zu kontrollieren ist kein allzu großer Aufwand und die Tierchen haben es schwerer sich festzusetzen. Früher schüttelte man Obstbäume und Sträucher hin und wieder einfach mal kräftig, damit Insekten und Käfer herunter fallen.

Die wurden dann eingesammelt und an andere Stellen gebracht. Auch kranke Blätter – vor allem die mit Pilzbefall – kann man leicht entfernen und in die Mülltonne werfen. Der eigene Kompost wird oft nicht so heiß, dass Pilze ihn nicht überstehen. In Großkompostereien werden höhere Temperaturen erreicht, so dass sie dort kein Problem darstellen.

Mit einem stärkeren Wasserstrahl kann man Läuse von Pflanzen, wo man sie überhaupt nicht gebrauchen kann, abspritzen. Das gilt auch für Zimmerpflanzen. Dabei sollte man jedoch beachten, dass Läuse sich meist auf der Blattunterseite befinden und die Blätter auch von unten abwaschen.

Die meisten Läuse lassen sich durch eine Spritzung mit Brennnesselbrühe vertreiben. Wie man sie herstellt, habe ich ja schon beschrieben. Oft hilft auch eine Waschung oder Spritzung mit Rhabarbertee.

Schildläuse haben einen festen Schild und saugen sich stark an Pflanzen fest, deshalb sind sie gegen die oben genannten Mittel immun – bis auf das Ablesen per Hand. Hier hilft eine Spritzung mit einer Schmierseifenlösung.

Wühlmäuse

Wühlmäuse (auch Schermaus oder Erdratte genannt) können dort, wo sie in größeren Mengen auftauchen, viel Schaden anrichten. Man darf aber die Gänge der gefräßigen Wühlmäuse nicht mit denen des eher nützlichen Maulwurfs verwechseln.

Wühlmaushügel sind flacher als Maulwurfshügel. Die unterirdischen Gänge der Wühlmäuse sind meist gerade und glatt, weil die Wühlmaus die Wurzeln weg nagt. Vom Durchmesser her ist ein Wühlmausgang etwa so groß wie ein Ei und die Ausgänge werden von den Wühlmäusen sorgfältig geschlossen.

Die Maulwurfsgänge verlaufen eher in Windungen, seine Gänge sind größer und ihn interessieren Wurzeln nicht. Deshalb sind auch Wurzeln oder Wurzelreste in den Gängen noch zu sehen.

Wer das Ansiedeln von Wühlmäusen in bestimmten Bereichen verhindern möchte, sollte dort Pflanzen setzen, um die die Wühlmäuse einen großen Bogen machen. Dazu gehören Kaiserkrone, alle Wolfsmilchgewächse, Hundszone, Knoblauch und Schwarze Johannisbeeren. Sind schon Wühlmäuse aufgetaucht an Stellen, wo sie viel anrichten können, dann gibt es verschiedene Möglichkeiten damit umzugehen.

Hauskatzen, Iltisse und alle Greifvögel sind natürliche Bekämpfer einer zu großen Ausbreitung von Wühlmäusen.



Vertreiben kann man Wühlmäuse durch verschiedene Methoden. Eine leere Flasche, die etwas schräg in die Erde eingegraben wird, erzeugt zum Beispiel, wenn der Wind über die Öffnung streicht, einen feinen Pfeifton, der den Wühlmäusen sehr unangenehm ist.

Auch durch stark riechende Pflanzen, die man in die Gänge der Wühlmäuse legt, kann man sie vertreiben. Bewährt haben sich dafür Knoblauchzehen, Thujazweige, Nussbaumblätter und auch Jauche aus Holunderblättern. Andreas Hinz hat auch einmal empfohlen, Duftsteine für Toiletten in den Gang zu legen.

Pilzkrankungen

Hier auf alle Pilzkrankheiten einzugehen, ginge zu weit. Dafür gibt es weiterführende Literatur. Um Pilzkrankheiten grundsätzlich zu verhindern, kann man bestimmte Voraussetzungen schaffen. Ein luftiger Stand mit genügend Zwischenraum ist jeder Pflanze lieber als zu eng zwischen anderen Pflanzen eingepfercht zu sein. Gute Bodenbe-

dingungen – vor allem der Pflanze entsprechende Bodenbedingungen – bewahren die Pflanze ebenfalls vor Pilzbefall. Am ehesten werden Pflanzen von Pilzen befallen, die durch zu starke Düngung übermäßig getrieben sind. Die Blätter sind dabei viel zu weich – sie hatten ja keine Möglichkeit eine feste Blattstruktur auszubilden. An solchen Blättern und Trieben haben die Pilzsporen es leicht, sich festzusetzen.

Es gibt einige Pflanzen, die für Pilzkrankungen besonders anfällig sind. Dazu gehören Spinat, Erdbeeren und Kartoffeln, wenn sie zu stark gedüngt werden, Gurken und Tomaten, die

zu nass oder im Gewächshaus stehen, aber auch Rosen, Stachelbeeren, Astern, Stockrosen und Rittersporn. Um hier Pilzkrankungen vorzubeugen, kann man schon im späten Frühjahr beginnen, die Pflanzen in regelmäßigen



Abständen mit stärkender Ackerschachtelhalmbrühe (wer nicht weiß, wo er Ackerschachtelhalm findet, der kann ihn auch als getrocknetes Pulver kaufen) zu spritzen oder zu gießen, aber immer nur bei trockenem Wetter. Auch das Gießen oder vorbeugende Spritzen mit Rainfarn-Tee oder mit einer Brühe aus Knoblauch und Zwiebeln (all diese Tees und Brühen haben wir ja schon in dieser Reihe vorgestellt) kräftigt die Pflanzen, so dass sie erst gar nicht befallen werden. Steinmehl in den Boden eingearbeitet hilft ebenfalls Pilzen vorzubeugen.

Ist der Pilz schon vorhanden, dann helfen naturgemäße Mittel, vor allem, wenn es sich um echten Mehltau handelt nur selten. Das einzige pflanzliche Pilzmittel kenne ich unter der Bezeichnung Bio-Blatt. Es enthält als Hauptwirkstoff Sojaöl.

Gesunde Obstbäume

Bei der Pflanzung von Obstbäumen sollten Sie schon darauf achten, nur Obstbäume zu pflanzen, die dem Klima in Ihrer Heimat angepasst sind. Ein Obstbaum hat ein weit verzweigtes Wurzelsystem, über das er Wasser und Nährstoffe aufnimmt. Dieses Wurzelsystem entspricht von der Größe her in der Regel der Krone des Baumes und in dieser Größe sollte rundherum auch der Boden offen sein. Man spricht dabei von der Baumscheibe. Auch



ein Baum benötigt Nährstoffe und die erhält der Boden unter dem Baum in erster Linie durch das Laub, das der Baum im Herbst verliert und auch die Früchte, die der Mensch nicht sammelt. Die liegen gebliebenen Blätter und Früchte verrotten im Laufe des Winters und die daraus frei werdenden Nährstoffe gehen in den Boden. Wenn nun der Mensch hinget und dieses Laub und die faulenden Früchte entfernt, dann nimmt er dem Baum sein Nährstoffdepot. Gut ist, wenn man die Baumscheibe zumindest im kleineren Umkreis noch mit Mulchmaterial, wie Grasschnitt zum Beispiel, abdeckt. Das hat noch den weiteren Effekt, dass die Erde um den Baum feucht bleibt – selbst in heißen Sommerwochen. Hat ein Baum keine Mangelercheinungen, dann ist er auch nur wenig anfällig für einen stärkeren Befall von Tieren oder Pilzen. Eine lebendige Bodendecke um den Baum herum ist immer von Vorteil – so kann man sehr gut solche Düngerpflanzen wie Senfsaat und Steinklee wachsen lassen. Wenn Sie dann dem Baum noch im Laufe des Sommers immer wieder mal eine Düngung mit Pflanzenjauche zukommen lassen, haben Sie schon viel getan.

Wer Probleme mit Maden in den Früchten hat, der sollte am Baumstamm im Herbst eine Rindenpflege machen. Diese verhindert, dass die Weibchen der Frostspanner im Herbst ihre Eier in der Rinde der Bäume ablegen können. Diese Rindenpflege kann man leicht selber herstellen: Lehmerde oder Tonmehl werden mit einer Brühe aus Ackerschachtelhalm zu einer dicken Brühe verrührt. Wer will kann auch noch Algenkalk und Rainfarn-Tee darunter mischen. Mit einem Malerquast wird dann diese Lehmbrühe über die Stämme der Obstbäume gestrichen. Auch die im Handel erhältlichen Leimringe um den Stamm gelegt, sind sehr wirksam.

Wer mehr über das Thema biologischer Pflanzenschutz wissen möchte, dem empfehle ich das Buch von Marie-Luise Kreuter:

Biologischer Pflanzenschutz – Naturgemäße Abwehr von Schädlingen und Krankheiten.

Christa Jasinski



Fragen zum Garten

Marder vertreiben

Mitte Oktober bekam ich einen Anruf von Frau Weiden-schlager. Sie fragte mich, ob wir eine Lösung kennen, Marder dauerhaft aus einem Haus zu vertreiben. Sie erzählte mir, dass Bekannte von ihr auf dem Dachboden eine Marderfamilie haben, die sich nicht vertreiben lasse. Das momentan letzte Mittel sei, die Tiere zu vergiften, was sie nicht wollen.

Irgendetwas hatte ich im Hinterkopf, dass vor etwa einem Jahr darüber gesprochen worden war. Es ging wohl darum, dass Marder sehr geruchsempfindlich sind und mit einem benzingetränkten Lappen oder einem WC-Duftstein vertrieben werden können. Ich recherchierte diesbezüglich im Netz und fand viele Tipps, die allerdings bei näherer Betrachtung keine Dauerlösung darstellten.

Da Marder nachtaktive Tiere sind, kann man sie wohl mit Licht vertreiben – sie kommen allerdings wieder. Eine Radio- oder Musikberieselung soll sie auch in die Flucht treiben, jedoch bei dauerhafter „Berieselung“ scheinen sie sich an den Geräuschpegel zu gewöhnen. Fremde Duftmarken werden auf lange Sicht mit den eigenen Duftmarken übertönt. Also handelt es sich bei diesen Tipps um punktuelle Hilfen, die aber nicht von Dauer sind.

Immer wieder habe ich den Hinweis gefunden, dass als Erstes heraus gefunden werden muss, wo und wie die Tiere ins Haus kommen. Also sollte eruiert werden, wie der Marder auf das Dach oder unter den Dachstuhl kommt. Haben Sie Pflanzen, die sich am Giebel hochranken oder steht in unmittelbarer Nähe zum Haus ein Baum mit überhängenden Ästen? Marder können weit springen und sind auch so in der Lage, eine gewisse Distanz zu überwinden. Auch sind sie gute Kletterer, so dass sie an einem Efeu, der sich an der Hauswand hochhangelt, nach oben klettern können. Als Fährte können Sie eine Sandspur legen, und so möglicherweise die Spuren erkennen. Ist der Weg aufs Dach erst mal in Erfahrung gebracht, gilt es das Loch zu finden, durch das die Marder hereinkommen. Dies kann ein Loch in der Fassade sein oder auch nur eine Ritze unter der Dachisolierung.

Wenn Sie wissen, wie die Tiere ins Haus kommen, geht es daran, die Ursachen zu beseitigen. Überhängende Äste müssen abgeschnitten werden, Rankpflanzen unter Umständen von der Fassade entfernt werden.

Das Einstiegsloch muss verschlossen werden. Dies sollte jedoch geschehen, wenn Familie Marder „ausgeflogen“ ist, also möglichst nicht am Tag, da sonst die Gefahr besteht, dass die Tiere eingesperrt werden. Eine Möglichkeit sehe ich darin, ein Radio auf dem Dachboden zu platzieren und mittels einer Zeitschaltuhr an und ab zu stellen, so dass sich ein wechselnder Geräuschpegel ergibt. Das könnte die Marder für eine gewisse Zeit vertreiben. Wenn Sie dann sicher sind, dass die Tiere außer Haus sind, sollten die Eingänge verschlossen werden.

Wenn Sie den Marder erst mal erfolgreich vertrieben haben, empfiehlt es sich, mit dem Dachdecker das Dach anzuschauen und eventuell zu sanieren, denn die Wahrscheinlichkeit, dass Ihr Haus auf der Attraktivitätsliste oben steht, ist sehr groß und es werden andere Schlupflöcher von den Mardern gefunden werden. Unabhängig davon haben die Marder wahrscheinlich die Isolation beschädigt.

Marie-Luise Stettler

Ein Tipp noch nach Redaktionsschluss:
Abhilfe verspricht die Seite www.marderalarm.de

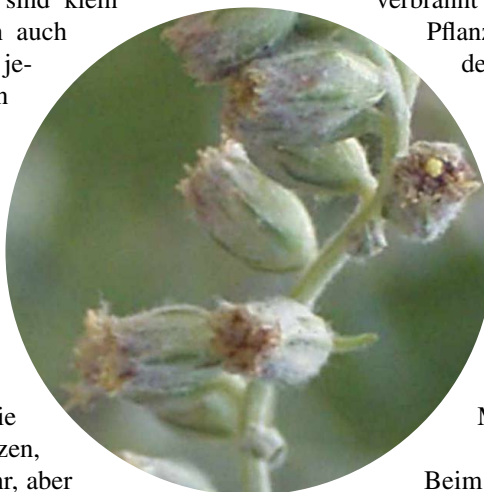


Wildkräuter & Wildpflanzen

Beifuß

(*Artemisia vulgaris*)

Beifuß kannte ich lange nicht. Er war für mich ein Gewürz, das in fetten Gänsebraten kommt, damit die Fettverdauung gewährleistet ist. Erst auf einer Kräuterexkursion mit Wolf-Dieter Storl wurde ich auf ihn im Zusammenhang mit Räucherstoffen aufmerksam. Da schob sich der Beifuß stärker in mein Bewusstsein. Es wundert mich, dass er mir bis dorthin nicht aufgefallen war, denn die Pflanze kann eine stattliche Größe erreichen. Allerdings ist sie – abgesehen von ihrer Größe – ansonsten ziemlich unauffällig. Die Blüten sind klein und unscheinbar und sie strömen auch keinen spezifischen Duft aus. Da jedoch Gänsebraten nicht zu meinen bevorzugten Speisen gehörte, war sicher auch dies ein Grund, die Pflanze bis dahin zu ignorieren. Der Beifuß ist eine Heilpflanze mit einer vielfältigen Wirkung. Leider ist die Pflanze heute in Vergessenheit geraten. Früher war die Pflanze ein wichtiges Frauenkraut. Man verwendete sie bei Menstruationsproblemen wie Unregelmäßigkeiten und Schmerzen, man regulierte den Eisprung mit ihr, aber auch zur Förderung der Nachgeburt wurde sie verwendet. Ebenso wurde der Tee zur Förderung der Geburtswehen eingesetzt, weshalb man in der Schwangerschaft auch von einer Anwendung des Beifuß absehen sollte. Die Droge hat stark wärmende Eigenschaften und wirkt entkrampfend auf dem Unterleib. Sehr bekannt sind seine Wirkungen auf die Fettverdauung. So wird er gerne als Gewürz fetten Speisen beigegeben, damit die Fettverdauung der Leber und der Galle angeregt wird. Die Bitterstoffe regen den Gallenfluss an. Auch die Produktion des Magensaftes wird durch Beifuß gefördert. Diese Eigenschaft trägt dazu bei, dass er



gegen Appetitlosigkeit wirkt. Die kleinen Nebenwurzeln der Pflanze werden gegen Epilepsie eingesetzt. Früher wurde sie auch bei Wurmbefall verwendet. Ein Fußbad aus den Blättern hilft gegen geschwollene Füße nach ermüdenden Wanderungen, wie auch ein Bad, dem ein Absud von Beifuß zugegeben wurde, gegen Müdigkeit hilft.

In der traditionellen chinesischen Medizin hat er einen festen Platz. So sind die Moxa-Kegel, die auf der Haut verbrannt werden, aus Beifuß hergestellt. Die Pflanze wird aber auch bei Frauenleiden und Unterleibsbeschwerden eingesetzt. Sie hat wärmende Eigenschaften und vertreibt Kälte aus dem Körper. Ausserdem verwenden die Chinesen zusammengerollte Artemisia-Blätter, um Nasenbluten zu stoppen. Die Homöopathie bedient sich der *Artemisia vulgaris* bei epileptischen Anfällen und Spasmen, sowie bei Anomalien der Menstruation.

Beim Beifuß handelt es sich um eine mehrjährige Pflanze aus der Familie der Korbblütler, die eine Höhe von bis zu 2m erreichen kann. Er wächst bevorzugt an Wegrändern und auf Geröllhalden. Er hat doppelt gefiederte Blätter, die auf der Oberseite dunkelgrün sind und auf der unteren Seite mit einem weißlichen Flaum versehen sind. Die Blätter stehen an leicht behaarten Stängeln, die oft leicht rötlich bis dunkelbraun überlaufen sind. Die Blüten sind unscheinbar und stehen in Rispen. Sie sind eiförmig, 2-4 mm hoch und haben einen Durchmesser von 2-3 mm. Ihre Farbe variiert zwischen weißlich-grau bis gelb, manchmal sind die Blüten auch rotbraun. Der





Wurzelstock ist lang und hart. Die Wurzel ist außen gelblich-braun, innen ist sie weiß.

Erwähnenswert ist auch noch, dass der Beifuß Auslöser für diverse Allergien sein kann. Wer also ein Allergiepotential besitzt, speziell zu Heuschnupfen, sollte sich vorsichtig und langsam an die Pflanze herantasten.

In der Küche findet die Pflanze auch als Gewürz Verwendung. Wie schon erwähnt, hilft sie bei der Fettverdauung und wird daher gerne fetten Speisen zugefügt. Sie wird auch gerne zum Würzen von Eierspeisen, Spinat, Wirsing und Suppen verwendet. Allerdings sollte man sparsam sein mit der Verwendung, da im Beifuß ein ätherisches Öl, das Thujon, enthalten ist, das bei längerer Anwendung oder höherer Dosierung eine giftige Wirkung entfalten kann.

Der Name Beifuß leitet sich von der Tatsache ab, dass er beim Wandern ans Bein gebunden wurde, um Ermüdungserscheinungen vorzubeugen. Der botanische Name *Artemisia* kommt von der griechischen Göttin Artemis, der Göttin des Waldes und der Hüterin der Frauen und Kinder. Es gibt rund 200 *Artemisia*-Arten. Man nennt ihn auch „Wilder Wermut“. Tatsächlich ist er mit dem Wermut verwandt, seine Wirkungen sind aber sanfter. Er ist nicht so bitter wie der Wermut und wirkt insgesamt milder. Die Germanen nannten ihn Mugwurz, was mit Macht-

wurz gleich zu setzen ist, was im wahrsten Sinne des Wortes zutrifft: Er verleiht Macht. Er war Thor, dem germanischen Donnergott, geweiht, was ihm auch den Namen Thorwurz einbrachte. Thor trug einen Gürtel aus Beifuß, der ihn bei gefährlichen Kämpfen unterstützte, indem er seine Kraft stärkte. Die Bezeichnung Sonnenwendkraut kommt daher, weil der Beifuß ein klassisches Sonnenwendkraut ist. Zur Sommersonnwende wurde ein Gürtel aus Beifuß getragen und mit ihm ums Feuer getanzt. Man bat um Fruchtbarkeit auf allen Ebenen und warf den Gürtel anschließend ins Feuer oder bewahrte ihn bis zur nächsten Sonnwende auf, um bei Bedarf damit zu räuchern. Kranke warfen den Gürtel in die Flammen des Sonnenwendfeuers, damit sie ihre Krankheiten auf das Feuer übertragen konnten, die darin verbrennen sollten. Auch in der Wintersonnwende hatte der Beifuß eine magische Bedeutung. In den zwölf Rauhnächten wurde vor allem mit ihm und mit dem Wacholder geräuchert.

Beifuß ist eine klassische Räucherpflanze. Sie öffnet mit ihrem Rauch die Chakren. Sie hilft das Alte loszulassen und wurde auch deshalb gerne zur Sonnwende verwendet. Der Rauch ist reinigend auf allen Ebenen und aktiviert die Heilkräfte auf körperlicher wie auf seelischer Ebene. Der aromatische Rauch stimuliert, wärmt, ent-



spannt, bringt wieder viel Licht in düstere Stimmungen und fördert die Intuition. Auch schon die Kelten räuchernten zu bestimmten Zeiten wie z.B. Samhain mit Beifuß. Er ist eine Schutzpflanze und vertreibt böse Geister. Bei den Germanen war die Pflanze heilig. Man legte ein Büschel aus Beifuß mit auf den Scheiterhaufen, wenn die Toten verbrannt wurden, um den Seelen damit den Übergang zu erleichtern. Die Kirche verteufelte in der Folge die Pflanze als Hexenkraut, wahrscheinlich als Gegengewicht zum „heidnischen“ Brauch, mit der Droge Schutz und Reinigung zu erlangen.

Hier noch eine interessante Sache am Rande: Beifuß heißt auf ukrainisch Tschornobyl – genauso wie die ukrainische Stadt, die im Jahr 1986 traurige Berühmtheit erlangte. Wörtlich übersetzt bedeutet Tschornobyl schwarzer Stängel oder schwarzes Gras.

Auch Harry Potter hat sich der Pflanze bedient: Im „Trank der lebenden Toten“ ist Beifuß enthalten. In der Parfümherstellung dient das ätherische Öl der Pflanze als Unterstützung für krautige Duftnoten. Es entfaltet einen leichten, aber herb-würzigen Duft. Für die Parfümgewinnung werden vor allem Pflanzen aus dem Anbau in Nordafrika und Frankreich verwendet. Die französischen Parfümeure bezeichnen das Öl als „Essence d’Armoise“.

Hunde mögen den Geruch von Beifuß nicht. Sollten also zu viel Hunde bei Ihnen im Garten das Bein heben, so können Sie mit einer Beifußstaude dagegen vorgehen.

Der Beifuß ist dem **Mond** zugeordnet wegen der weißen Blattunterseite und der fördernden Wirkung der Fruchtbarkeit und dem **Merkur** wegen seiner aufrechten Wuchsform und der stoffwechselanregenden Eigenschaften und dem **Uranus** als Verstärker der Merkur-Eigenschaften. Manche Quellen reden auch von einem **Venuskraut**, aufgrund der heilenden Wirkung auf Frauenbeschwerden.

Im angelsächsischen Neunkräutersegen steht der Beifuß am Anfang. Hier die erste Strophe:

Erinnere dich, Mugwurz, was du verkündetest,
was du bekräftigt hast bei der grossen Verkündung.

«Una» heißt du, ältestes Kraut.

Du hast Macht gegen 3 und gegen 30,
du hast Macht gegen fliegendes Gift,
du hast Macht gegen das Übel, das über Land fährt.

Marie-Luise Stettler



Sprachliches

Würde

Jeder Deutsche hat wohl schon das Wort *Würde* gehört oder gelesen, schließlich taucht es in Artikel 1 des Grundgesetzes der Bundesrepublik Deutschland auf.

„**Die Würde des Menschen ist unantastbar**“, steht da. Haben Sie verstanden, was damit gemeint ist? Für mich ergibt dieser Satz keinen Sinn. Was ist das überhaupt – **Würde**?

Ich verstehe darunter so etwas wie Stolz, aber auch Ansehen oder Wert. Wie kann man Stolz antasten? Kann jemand anderer meine Würde verletzen? Ist es nicht eher so, dass wir uns unserer Würde selbst bewusst sein müssen und sie dann auch leben? Obige Aufzählung lässt zwei Möglichkeiten zu. Einerseits ist es die Achtung oder das Ansehen, die wir von außen erhalten und uns sozusagen verdienen müssen, zum Anderen handelt es sich um Stolz oder Wert, das können wir nur uns selbst gegenüber empfinden.

Ein bewährtes Mittel, wenn ich etwas nicht verstehe ist und bleibt das Herkunftsllexikon. Schauen wir doch einmal dort nach.

Würde «Achtung gebietender Wert, der einem Menschen innewohnt»: Das Substantiv mhd. *wirde* ahd. *wirdi* ist eine Bildung zu dem unter wert behandelten Adjektiv. – Ableitung: **würdig** «voller Würde, Achtung gebietend; der Ehrung wert» (mhd. *wirdec*, ahd. *wirdig*), dazu **würdigen** «ehren, anerkennen; für wert halten» (mhd. *wirdigen*) mit der Präfixbildung **entwürdig**.

Schauen wir bei wert nach so finden wir hier:

wert: Das gemeingermanische Adjektiv mhd. *wert*, ahd. *werd* ...gehört vielleicht zu der unter werden behandelten indogermanischen Wortgruppe. Es würde dann eigentlich «gegen etwas gewendet» bedeuten, woraus sich die Bedeutung «einen Gegenwert habend» ergeben hätte. Das Adjektiv ‚wert‘ erscheint auch in substantivierter Form als **Wert** «positive Bedeutung, Gewichtigkeit, besondere Qualität; [Kauf-, Markt]preis; Ergebnis einer Messung» (mhd. *wert*, ahd. *wird*) Siehe auch die Artikel *unwirsch* und *Würde*.

Und schließlich unwirsch:

unwirsch: Die seit dem 18. Jh. übliche Form unwirsch hat sich über frühmhd. *unwirdsch* aus mhd. *unwirdesch* «unwert, verächtlich, schmähdlich, unwillig, zornig» entwickelt. Dies ist eine Ableitung von dem Substantiv mhd. *unwirde* «Unwert» (siehe wert, Würde). Seit dem 19. Jh. wird ‚unwirsch‘ gewöhnlich im Sinne von «unfreundlich, mürrisch» gebraucht.

Aha! So ist das also. Würde ist der Wert des Menschen, der ihm innewohnt. Dieser Wert verlangt Achtung. Das heißt also, dass jeder Mensch ohne Ansehen Achtung genießen sollte. In diesem Zusammenhang fällt mir das Adjektiv würdevoll ein. Da habe ich vor meinem inneren Auge das Bild eines Menschen, der schreitet, also jeden Schnitt bewusst setzt und so seine Würde zum Ausdruck bringt – er schreitet *würdevoll*.

Eine andere Assoziation habe ich dann bei unwürdig. Dies bedeutet so viel wie, nicht wert sein. Hier haben wir noch ganz deutlich den Bezug zu *wert*.

Wenn ich mir also diese Zusammenhänge anschau, dann bedeutet der erste Artikel im deutschen Grundgesetz wohl, dass jeder Mensch ohne Ansehen seiner Person Achtung genießen sollte.

Wie ist das für Sie? Wer kann Ihnen Ihre Würde geben? Ist das unser Umfeld oder sind das wir selbst?

Marie-Luise Stettler



Spirituelles

Protokolle der Menschen über Engel

Eine Studie über die Definition „Engel“, Teil 3

Ein Engel, das ist für mich nur mehrdeutig darzulegen. Einerseits eine Energie aus höheren Bereichen, andererseits möglicherweise sogar eine bewusste Entität, die evolutionär über dem Menschen steht.

So, wie uns Insekten nicht als höhere Wesen wahrnehmen, nehmen wir Engel nicht als solche wahr. Die Problematik eines dergestaltigen Denkens wirft die Frage nach der Einzigartigkeit unsres Lebens auf und stellt uns bedingt in einen Speziesreigen der niederen Natur. Aus dieser Natursicht können wir lediglich den Begriff „Engel“ als etwas Über-uns-Stehendes werten, das wir weder sehen noch begreifen – möglicherweise aber doch als „Götter“ definieren. So gesehen sind die alten Götter der Antike unsere heutigen Engel; oder vielleicht doch nicht!?!

Die derzeitige Diskussion über Engel ist insofern wichtig, weil sie uns aufzuzeigen vermag, dass wir Erdenmenschen sicher nicht alleine im Universum existieren, sondern vielmehr einen Speziesbestandteil aus unendlichen vielen darstellen.

Ein weiterer Aspekt ist die Energetik jeder Galaxis, in unserem Falle die Milchstrasse, eine höhere Hierarchie einer Engelschaft, doch hier wohl nicht in einer biologischen, körperlichen Zellform, sondern eher als Sonnen, Planeten und Monde in einem geordneten Zusammenhalt durch Gravitation und Elektromagnetik.

Für mich persönlich ist im Kosmos alles „englisch“; je nachdem wir uns die Phantastereien zugestehen, auch im Sinne des Wohlwollens und der Seelenwanderung.

22. 06.2005

Walter Hornbichler, Pädagoge

*

In einem längeren Gespräch bat ich einen bekannten Psychoanalytiker und Freund, seine Definition „Engel“ aufzuschreiben, was er auch prompt machte – mit dem Hinweis, seine Aussage könne ihn beruflich nicht mehr belangen, da er, erstens in Pension sei und zweitens noch nie mit seiner Meinung hinter dem Berge gehalten hatte!

Schon während unseres sehr langen Gesprächs, das bis in die Nacht hinein andauerte, fielen mir an ihm zwei „Dinge“

auf: Tiefes Wissen um die Naturgesetze und ein unendlich durchdringender Humor. Dieser emeritierte Professor agiert auf einer unendlich breiten Klaviatur kosmischer Möglichkeiten und Unmöglichkeiten, wie er das menschliche Wissen bezeichnet, und zeichnet sich dennoch als ein bescheidener und liebenswürdiger Mitmensch aus.

Auch hier wurde ich einmal mehr eines Besseren belehrt, dass Gelehrte vielfach in unfassbaren geistigen Höhen schweben und mit der Realität nichts mehr am Doktorhut haben; und dennoch auf dem Boden verwachsen sind!

Hier nun seine Engelsdarstellung in Form eines Briefes:

„Wer ist wie Ich?“

„Ich bin die Fülle der Zeit, der Gott Deiner Existenz: Das Wesen, das Du anbeten sollst“.

In einer alten Schrift der Tabula Lucianum, aus dem 13. Jahrhundert, finden wir diese Erklärung eines Einsiedlers namens Brimius, dessen oberste Priorität dem Engel des Lichts gilt: Lucifer. Der Lichtträger Gottes, Lucifer, ist die erste Emanation Gottes; eine Ausschüttung des Gottesgeistes in die Gegenüberstellung. Aber auch Michael ist mit „ihm“ identisch. Das gegenüber gestellte „Wesen“ nannte sich Lucifer, was gleichbedeutend mit höchstem Licht und höchster Lichtspiegelung ist. Nun hat Gott sich gespiegelt und dieses Spiegelbild erkannte sich als SEINE Entsprechung – und übersah dabei seine tatsächliche Beschaffenheit: „ER“ war nur eine Kopie! Lucifer äußerte sich: „Wer ist höher als Ich – wer ist mir gleich?“

Aus dieser ersten Hybris, die sich in den Kosmos einfaltete, entstanden Universen, Galaxien, Sonnensysteme, Planeten, Monde, Natur und alles Leben. Der Schöpfer allen materiellen Lebens ist Lucifer – und dennoch ein Geschöpf Gottes, und ein Geschöpf tiefster Verlassenheit...!

Es folgten weitere Emanationen Gottes, die wir heute als Erzengel, Cherubim und Schutzengel sowie Weltenengelschaften „kennen“. Allen ist eines gemein: Die Kindschaft Gottes.

Wie aus allen Religionen der Welt zu entnehmen ist, sind wir Menschen eine Form von Engelwesen in der Verkörperung, die sich nicht mehr ihrer Herkunft und Aufgaben in der materiellen Welt bewusst sind. So denken die meisten Menschen, sie seien die Krone der Schöpfung und Engel nur dazu da, ihnen als Schutzgeister und Helfer durch alle Krisen zu dienen. So werden Engelenenergien regelrecht zerstört, wenn wir unsere Kernspaltung betreiben; oder diese Energien gedankenlos benützen als wissenschaftliche und mathematische Errungenschaften, die wiederum nur in Versuchsreihen als Versuchskaninchen betrachtet werden. Engelenenergien verwerten wir heute als etwas Selbstverständliches, betrachten sie undankbar und nicht selten in perversen Formen, wie Gentechnik und das Klonen.

Es sind denn auch jene lichten Engelenergien, die wir regelrecht zerfleddern und die dunklen (luciferischen) Engelenergien, die wir als „intelligenzfördernd“ erachten!

Durch alle Heiligen Schriften finden sich deutliche Spuren luciferischer und lichter „Engelhelfer“, die entweder Menschen retten oder sie regelrecht in eine Abhängigkeit des Anbetens und des Zerstörens führen. Vielfach tauchen in alten Heiligen Schriften Gottwesenheiten auf, die ganze Völkerschaften zu Mord und Totschlag gegen ihre Nachbarvölker aufrufen; immer mit dem Befehl, die „Feinde“ auszurotten. Sogenannte „auserwählte Völker“ finden sich rund um den Erdball, wobei wir hier gar nicht näher darauf eingehen müssen – schon aus Gründen des Selbstschutzes!

In den letzten 25 Jahren, so scheint es, gelangen die lichten Engelenergien nun eingehender in die menschliche Psyche und hindurch, wobei sich die luciferischen Energien in Form erneuter Völkerverführung der „Auserwähltheit“ gleichzeitig formieren. Gewisse Aspekte und Sequenzen deuten darauf hin, dass sich die Apokalypse zu manifestieren scheint, obwohl diese grundsätzlich spiritueller Natur bleiben sollte. Wie das?

Weil diese Apokalypse, auch Offenbarung genannt, prinzipiell eine frohe Botschaft ist, die besagt, der Mensch kann sich der Manifestierung der Inhalte entziehen, wenn er sich auf die lichten Aspekte besinnt und sie in der Nachfolge Christi lebt.

In meiner über 37 Jahre langen Tätigkeit als Psychologe und Psychoanalytiker, durfte ich immer wieder feststellen, dass sich sämtliche psychischen Erkrankungen der Patienten in einem Mangel an Gottvertrauen und in einem Übermaß eines Satansglaubens zeichnen. In den Fachtermini sind zwar solche Definitionen verpönt, weil unwissenschaftlich, doch nach welchen Kriterien wird von dieser Gilde denn Wissenschaft definiert!?

Ein Psychologe, der zugleich Seele als etwas Abstraktes, Unwissenschaftliches ablehnt, ist ein Scharlatan – ein Angehöriger jener Unwissenden aus den Reihen schaitanischen (satanischen) Spiegelwissens, das lediglich zur Zerstörung des Individuums geeignet ist.

So ist denn auch meine persönliche Definition „Engel“ folgende: Alle Wesen der Schöpfung sind Engel, die in einer pyramidalen Hierarchie von Oben (Lichtwelten) nach Unten (Materie) wirken, leben und sich dennoch durchdringen. In dieser Definition haben sowohl Naturgeister, Anderweltler, Außerirdische als auch dämonische und luciferische Energien und Wesenheiten ihren spezifischen Platz. Über unsere Fähigkeit der Verinnerlichung können wir Kontakt zu jenen Welten und Energien (Wesen) bekommen, die mittlerweile sogar naturwissenschaftlich (besonders in der neuen Physik) bewiesen werden – selbst wenn es vielen Kol-

legen nicht passt, die noch geistig im Nirwana ihrer egozentrischen Wichtigkeit umher irren.

Fazit: Je lichter ein Mensch denkt, lebt und handelt, desto erweiterter wird sein Bewusstsein, das dann Dinge wahrnehmen kann, wovon unsere Altvordenen sagten, dies konnten „früher“ alle Menschen und man nannte sie „die Großen Alten“.

Prof. Dr. Dr. Vladimir Anatoly Denebchinski
– 22. Juni 2005 im Jahre Christi

*

Ich stelle fest, zu meiner Engelstudie erhalte ich sehr rasche Zuschriften von jenen Menschen, wovon ich sie ursprünglich als Letztes erwartet hätte! Auch hierin zeitigt sich, dass unsere Vorstellungen und vorgefassten Meinungen vielfach diametral sind und sich letztendlich ganz anders gestalten wie erwartet.

So sind denn auch Prognosen – egal welcher Art – vielfach nur Fehlinterpretationen aus einem Erfahrungswert heraus, den man sich aus Fremdmeinungen zusammen bastelt. Ich will das mal so formulieren: Wir bilden uns eine Meinung anhand gesamt menschlicher Spekulationen und glauben, daraus unsere eigene persönliche Meinung gebildet zu haben. Das ist ein Trugschluss!

Was ist nun eine persönliche Meinung überhaupt?

Wenn es sie denn tatsächlich gibt, so dürfte sie sich nur aus der eigenen persönlichen Vergeistigung erstellen lassen und diese wird von der „Fachwelt“ kategorisch als nur „subjektiv“ und deshalb unvollständig verworfen. So bilden wir uns eine Gesamtmeinung aus Subjekt und Objekt, obwohl das Objekt für ein Gegenüber wiederum nur ein fremdes Subjekt darstellen kann.

Gibt es wirklich Objektivität in unseren Feldebene des menschlichen Daseins?

Es gibt sie nur im Bezug auf Gegenständliches (sicht- und greifbares Objekt), aber keineswegs im Sinne einer Meinung oder einer Lehraussage.

Denebius, wie ich Prof. Denebchinski zu nennen pflege und das auch darf, meinte zum Objektivismus: „Wie bei allen Endungen im „-mus“, finden wir auch hier wieder das Paradoxon des „MUSS“; oder ernsthaft – eigentlich müssten wir einen neuen Begriff erfinden, den Subjektivismus. Doch dann bekommen wir wiederum Probleme im Sinne kollektiver Wahrnehmung – und ich mag einen Kollektivismus nicht besonders; er erinnert mich zu sehr an einen Ameisenstaat!“

Sie ersehen bereits, wohin einen philosophische Erwägungen führen – in einen Kreislauf der ewigen Wiederkehr

unserer menschlichen Unzulänglichkeit; diesen ouroboristischen (Ouroboros = die Schlange die sich vom Schwanz her selber auffrisst) Kreislauf können wir nur mittels Geistesbefreiung sprengen, indem wir unserer Phantasie freien Lauf lassen und sie ungehemmt durch den Kosmos reisen lassen. Kontemplation und Meditation sind dazu hilfreiche „Mittel“ – aber auch ein sich geistiges Treiben-lassen in Augenblicken unserer stillen Besinnungszeiten. Diese kann man sich auch nehmen, wenn man einen Stressjob hat – dazu gehört nur die „Disziplin der Eigenverantwortung für sich selbst“; sprich, sich dazu einfach die Freiheit nehmen, ohne sich von einem anderen beeinflussen zu lassen.

So ist es für mich täglich ein neues Abenteuer von Erkenntnissen, seit ich diese Engelstudie begann – sie zeitigt sich „unberechenbar“ subjektiv und objektiv zugleich – ein Paradoxon – oder höre ich bereits Engel?

*

Engel.

Für mich ist ein Engel eine vielgestaltige Wesenheit, die sich durch reine Willenskraft aufsplitten kann durch alle Ebenen des kosmischen Seins. Je tiefer ein Engel in die kompakter werdenden Ebenen einsinkt, desto mehr gewinnt er an Gestalt – desto weniger und geschwächer werden seine geistigen Entscheidungsfreiheiten. Auf der irdischen Ebene zwar noch immer Energie, aber soweit komprimiert – vergleichbar mit einem Menschen in einem engen, dunklen und geräuschgedämpften Tank mit Flüssigkeit, worin er schwimmt – dass er nur noch vage agieren kann. Er „sucht“ sich ein ambivalentes „Vages“ – eine Geistesströmung, womit er sich verbinden kann und weiß dann, er hat in einem Menschenwesen andockt. Dort nun teilt er sich seiner Dualschwingung mit, indem er Ideen – Einfälle – produziert.

Der Mensch ist geistseelisch mit einem Körper konzipiert, wobei diese Trinität auf unterschiedlichen Ebenen agiert, die einander durchdringen. Körper-, Astral- und Geistwelt bilden eine organische Einheit namens Mensch. Der Engel

jedoch belebt das menschliche Denken erst zu höheren Erwägungen, all dieses zu überdenken und zu durchschauen. Dieser Engel ist der Genius, wie wir dazu vielfach sagen. Je mehr sich Einheit Mensch und Einheit Genius (Engel) verständigen können, desto genialer zeitigt sich der Mensch in unserer Welt.

Aber nicht nur lichte Engelwesen lungern in den Menschen herum – auch dunkle, luziferische Engel, wie sich das z.B.

an Adolf Hitler ermessens lässt. Manchmal tauschen sich Engel auch aus – das wird dann ein Geniuswechsel; eine Persönlichkeitsveränderung spiegelt dies wider. (Das ist wissenschaftlich in der Psychologie verifiziert!). Nicht selten teilen sich zwei Engel ihren Menschen, dann zeigt das menschliche Verhalten zwei Genien auf – einen lichten und einen dunklen; dieser Mensch ist zwiespältig genial, wie z.B. Nostradamus, Sai Baba u.s.w....

Unsere Engel verbinden sich nicht willkürlich mit uns, sondern in Folge des Resonanzgesetzes, das sowohl spiritueller als auch karmischer Natur ist. Wenn wir nun auf unser derzeitiges Weltgeschehen blicken, sehen wir drei Engelbesetzungen: Lichtengel, Dunkelengel, Licht-Dunkelengel. Es gibt also keine Waagschale von nur „Gut“ und nur „Böse“, sondern einen dritten Aspekt als Zündschnur (Lichtdunkelbesetzung) für die „Entscheidungsschlacht“ zwischen Lichtengel und Dunkelengel.

So werden sich bis zum Jahre 2012 die zwiespältigen Zündler auflösen, wobei es dann nur noch Licht und Dunkel in Trennung voneinander geben wird. Dann stehen sich die Genien (Engel) gegenüber und entscheiden, wer in Zukunft die Menschen führen wird. Dies kann mit Rücksicht auf die Menschen geschehen, aber auch vernichtend, wenn die Dunkelengel sich damit selber vernichten wollen. Wir wissen nicht, wie sehr die Dunkelengel an ihrer Existenz hängen! Doch das kosmische Prinzip lässt Vernichtung letztendlich nicht zu, solange es sich dynamisch in Erweiterung pflegt. Da sich unser Universum noch in Expansion befindet, wird



die lichte Engelschaft das Übergewicht erhalten – wie mir das auch mein Engel suggeriert.

M.D. Thannhausen, 23.06.05
– *Geomant und Nostradamusforscher*

Diese Definition, wie auch viele andere, zeigt uns mal wieder auf, wie sehr der einzelne Mensch sich so seine Gedanken um das Leben und das Universum, über Gott und seine Unendlichkeit machen. Und genial ist jede Definition! Nachfolgende Darstellung einer Meinung über Engel kommt von einem jungen evangelischen Pastor aus Südtirol, der zur Zeit hier zu Besuch ist. Er schreibt Folgendes zu Engel:

Engel,

sind eine vom Schöpfer ausstrahlende Formation von Wesen unterschiedlicher Aufgabenstellungen. Im fleischlich gewordenen Genius „Mensch“, eine nur dafür geschaffene Engelart, stellt sich der Aufgabenbereich, die Materie zu erforschen und sie produktiv bis zur Höchstform zu transformieren. Im regen Austausch mit anderen Engelformationen werden diese irdischen Erfahrungen höher getragen – weiter gereicht – bis zum ALLGOTTWESEN reflektiert.

In den unterschiedlichen „Übergabe-Reflexionen“, Schnittpunkten zwischen den Ebenen, berühren sich die unterschiedlichen Engelschaften kurz, wobei es zu sogenannten „Erleuchtungen“ für die jeweils niedrigere Spezies kommt. Ein so Erleuchteter findet dann auch einen bewussteren Zugang zur nächst höheren Existenzebene. So ein „Mystiker“ kommuniziert dann, je nach Eignung, bis in eine Ebene der Geistigkeit, woraus er direkte Interaktionen zwischen den höheren Welten entnehmen kann, soweit seine Seele darin autorisiert ist. Das heißt, ab einem gewissen Niveau ist auch für die Astralwesenheit Seele eine Grenze – darüber hinaus kann sie nur ein geläuterter Geist mittels Gottes Autorisation erheben, was wir gemeinhin als „Heimkehr zum Schöpfer“ mystifizieren. Jesus Christus symbolisiert dies!

Da der Kosmos aufbauend, expandierend ist, baut sich auch das Ursprungsprinzip auf, das da heißt: Schöpfergrund – Schöpferliebe!

Wenn wir nun vermehrt (die Meldungen steigern sich von Jahr zu Jahr) auf sogenannte verkörperte Engel stoßen, sollten wir – falls uns so „Jemand“ in diesem Sinne auffällt – sie direkt darauf ansprechen.

„Sind Sie ein Engel?“, könnte die Frage in einfachster Form lauten. Das mag für viele Leser nun kindlich erscheinen, aber aus dieser einfachen Formulierung „kindlichen Gemüts“ lassen sich überraschende Antworten fördern!

Einmal fragte ich so einen Menschen, der mir seltsam erschien, weil er so interessiert sich alles um sich herum betrachtete. Er erwiderte regelrecht verblüfft: „Wer weiß!“. Er entfernte sich dann auch sehr schnell und ich sagte mir, das könnte vielleicht ein personifizierter „Engel“ gewesen sein.

Wir sollten viel mehr beobachten, fragen und uns im Gemüt eine kindliche Neugierde bewahren – kindlich steht hier für unverkorkste Geistigkeit und nicht für ein kindisches Verhalten trotziger Begierlichkeiten.

Als Theologe darf ich sagen, Engel und Menschen ergänzen sich prächtig, wenn wir Hand in Hand der kosmischen Predigt des Herrn lauschen

– dann können wir Sphärenmusik lauschen, worin sich unsere Seele labt!

Frederik Sonnleitner, 23. Juni 2005 – Pastor aus Südtirol, zu Besuch im schönen Thannhausen an der Mindel.

Da ich nach Erhalt dieses Briefes am gleichen Tag noch in den Genuss einer persönlichen Kommunikation mit diesem jungen Pastor kam, möchte ich nachfolgend einen Teil unserer erfrischenden Unterhaltung hier festhalten.

In einem lauschigen Biergarten trafen wir uns. Der etwa 35-jährige Pastor, ein hochgewachsener, asketischer Typ mit einem strahlenden Lächeln auf seinem Gesicht, saß bereits bei einem kühlen Weizenbier und genoss sichtlich die sonnige Stimmung des Tages. Schon nach unserer kurzen Begrüßung fanden wir uns beim Thema Engel, Außerirdische und Naturgeister. Auch die umliegenden Kraftorte



in der Gegend kamen nicht zu kurz und Pastor Frederik meinte, in einer solchen Atmosphäre müsse ja eine schöne Engelstudie entstehen!

„Es sind diese inspirierenden Orte, die nicht nur freundliche Menschen hervorbringen, sondern auch Men-



schen, die sich sozial für die Schwächsten stark machen, wie Dominik Ringeisen und sein gleichnamiges Werk uns so eingehend beweist. „Dass Sie ausgerechnet durch die Aussage eines dieser behinderten Einwohner des Dominik-Ringeisen-Werks den ausschlaggebenden Anstoß erhielten, ist doch bezeichnend“, lächelte mein Gesprächspartner.

„Die gesamte Engelstudie ist etwas noch nicht so recht Fassbares für mich“, entgegnete ich, „zumal ich sie mir ganz anders vorgestellt und geplant hatte. Sie sollte mit den kleinen Kindern beginnen, sich über die Jugendlichen bis zu den Erwachsenen aufbauen und am Ende die sogenannten „Intellektuellen“ als krönenden Abschluss zu Worte kommen lassen; so quasi als Sahnehäubchen. Nun muss ich in meiner vorgefassten Meinung des von «Unten nach Oben» feststellen, ganz schön auf die Nase gefallen zu sein!“

„Sie meinen wohl damit, es gibt eigentlich kein «Unten» und «Oben» – keinen Unterschied zwischen Klein und Groß“, lachte er vergnügt. „Ja – solche Erkenntnisse durfte ich auch schon zeitigen. Ich sage Ihnen, die Engel stehen Ihnen bei und grinsen sich eins über Ihre Verblüffung, geben Ihnen Unterricht in Sachen Benimm!“

Dieser Pastor gefiel mir ausnehmend gut.

„Ich sitze erst seit kurzem an diesem Engelprojekt, doch schon in dieser kurzen Zeit habe ich mehr gelernt und erfahren, als all die Monate zuvor. Der Einstieg in dieses Thema hat mir gewisse energetische Türen geöffnet, so dass ich selbst in mir neue Sequenzen geistiger und seelischer Lebensfreude finde. Ich erfahre seither jeden Tag bewusster und oft ertappe ich mich dabei, wie ich über etwas lächle, worüber ich noch vor drei Wochen missmutig gebrummelt hätte. Ein weiterer interessanter Aspekt liegt in der sich daraus ergebenden Korrespondenz und Kommunikation – ein breites Spektrum mannigfaltiger Ideen kommt da auf mich zu“, konstatierte ich.

„Ideen, die insgesamt aber wiederum aufzeigen, dass sie ineinander passen, als kämen sie aus einem Geist – gell!“, meinte der Pastor.

„Sie verblüffen mich“, stellte ich fest. „Und dennoch – ja logisch; Sie und ich wissen um die kosmischen

Wechselwirkungen eines unfassbaren Geistes namens Gott, der EINS ist und zugleich ALLES.“

„Deshalb fasziniert mich das Menschsein, das Leben und das Beobachten; besonders jedoch das, was wir Menschen als Mystifikationen bezeichnen“, nickte er zustimmend. „So steht denn auch hinter jeder Mystifikation ein Gedanke, eine Idee, den/die wir nur noch nicht entschlüsselt haben.“

„Gehen wir doch ein bisschen weiter“, sinnierte ich laut, „und stellen uns vor, bestimmte Engelspezies seien tatsächlich in einer Verkörperung, so können wir doch sagen, gewisse «Außerirdische» könnten mit ihnen identisch sein.“

„So, wie auch luziferische Engel in Verkörperung gut und gerne die negativen Außerirdischen darstellen, über die momentan so viel geschrieben wird“, folgerte der Pastor. „Es ist auch nicht auszuschließen, dass unsere sogenannten Heiligen Schriften – insbesondere die alttestamentarischen – lediglich historische Aufzeichnungen aus einer Zeit sind, wo die Menschheit noch offene Kontakte zu den unterschiedlichsten Außerirdischen hatten. Im Verlaufe der Jahrhunderte und Jahrtausende und durch immer wieder an den Zeitgeist angepassten Übersetzungen, wurde daraus, z. B. das Alte Testament, nun mystifiziert und zur dogmatischen Gotteslehre erhoben.“

„Dürfen Sie das überhaupt so sagen?“

Er lachte und erwiderte leichthin: „Ich darf alles sagen. Es kommt nur darauf an, was ich in Eigenschaft als Pastor zu meiner Gemeinde sage! Obwohl ich mir schon sehr wünsche, alle Kirchen sollten doch endlich ihre Messen im Sinne der menschlichen Geistigkeit und Phantasiefähigkeit zulassen.“

„Zumindest gibt es immer mehr sogenannte «Hermetische Orden», die im Kern ihrer Aussagen grenzenlos offen sind“, warf ich ein.

„Aber nur jene, deren Hierarchien auch dergestalt grenzenlos tolerant sind, so dass sie sich zurecht Lichtorden oder Schlüsselorden nennen dürfen“, konterte der Pastor of-

fensichtlich bestens informiert. „So wird heute die bis vor kurzen noch geheime Lehre der Alchemistik ganz offen entschlüsselt und es erweist sich, alle heutigen Wissenschaften finden sich wieder darin. Dieses alte hermetische Wissen, das Jahrhunderte mystifiziert und verschlüsselt neben allen Religionen existierte, ist die eigentliche «Religion», wenn ich das mal so salopp sagen darf; der Grundpfeiler der menschlichen Kultur und der Bewahrer der Herkunft der Menschen.“

„Wie definieren dann Sie persönlich die Genesis – die Paradiesschöpfung?“, fragte ich ihn neugierig.

„Sie stimmt im Kern. Der Mensch Adam/Eva ist das Beispiel für die Bewusstwerdung ihrer selbst, unter dem genetischen Eingriff einer höheren Kosmospezies, die einmal hier auf Erden verweilte. Sinn und Zweck war und ist es, eine jeweilig höchste Gattung auf Planeten soweit zu verändern, dass sie sich zur Aufnahme eines kosmischen Geistseele-Funkens des ALLWESENS namens GOTT eignet. Gottes Geistseelenausschüttungen erfolgen unablässig und erfordern die dazu passenden Körperwesen. Die Schaffung des Menschen, die als Adam und Eva zweigeschlechtlich symbolisiert wird, hat so stattgefunden – doch global umfassend und nicht nur auf Mesopotamien konzentriert.“

„Dieser Meinung bin ich auch“, stimmte ich seinen Ausführungen zu. „Doch wie verhält es sich dann mit unserer Kriegs- und Machtlust?“

„Ganz einfach. Der Planet Erde ist ein «Kreuzfeuer»-Planet, unterliegt also dunklen wie lichten Prozessen, wie sich unschwer aus der Natur entnehmen lässt, und wir Menschen haben die Aufgabe, diesen Prozess in eine lichte Natur zu wandeln. „Machet Euch die Erde untertan“, heißt nichts anderes wie, als herrschender König seine Untertanen zu ordnen, um sie zu sich auf den Thron der lichten Einswerdung mit der kosmischen Lichtnatur zu erheben. Das tun keine Engel für uns, sondern diese haben die Aufgabe, uns über die Ideenwelten zu unterstützen. Streng genommen, können wir das Luziferprinzip als das Hindernisprogramm in der Lehrphase eines jeden Unterrichts betrachten. Ob es böse oder gut ausgeht, entscheiden wir selber, indem wir diese Prüfungen entweder bestehen, weil gut gelernt, oder durchrasseln, weil zu faul zum Lernen gewesen“, dozierte Pastor Frederik in guter Laune und mit einem Blinzeln seiner freundlichen Augen.

„So betrachten Sie persönlich Luzifer, Satan oder alles, was uns schlecht und böse anmutet, nicht als tatsächlich zerstörerische Kräfte und Wesenheiten, sondern als notwendige Mittler auf unserem Weg zurück zu Gott“, stellte ich fest.

„So ist es. Was natürlich nicht bedeutet, dass negative Wesenheiten sich dessen auch bewusst sind. Sie agieren und reagieren aus ihrer spezifischen Beschaffenheit heraus in einer ihnen notwendigen Aufgabe und somit Mentalität. Wir Erdenmenschen haben das Ge-Wissen und dies fehlt den

Negativ- oder Dunkelwesen; damit können sie nichts anfangen, außer es in uns für ihre Zwecke zu erschüttern. Und über unser Gewissen können wir ihnen widerstehen; sie als Fallgruben und Fangfragen einer höheren Lehranstalt erkennen. Hat man einmal etwas erkannt, weiß man es und kann es in seinen Alltag als Wissen und Werkzeug integrieren. Die Lüge existiert nur so lange, bis wir Wahrheit daraus ziehen und die beiden Aspekte somit durchschauen. Ob nun ein Mensch sich für Wahrheit oder Lüge entscheidet, hängt davon ab, wie klug oder dumm er ist.“ „Dann dürfte so mancher Dummkopf auf dem Regierungssessel sitzen“, grinste ich.

„Und wir klugen Bürschchen lassen es uns hier im Biergarten gut gehen und genießen Gottes weisen Ratschluss im Sonnenschein seines hervorragenden Weizenbieres“, protestierte er mir verschmitzt zu.

Dieser kurze Auszug unseres noch lange währenden Gesprächs, im „Sonnenschein göttlicher Braukunst“ – um seine Worte zu benutzen – zeigt auf, worauf man einen Engel noch beziehen kann: Auf alles, was einen fröhlich und erbauend anspricht!

Die Definition Engel bietet ein breites Spektrum an Möglichkeiten – es kommt nur darauf an, wie man selber aus sich heraus blickt: Mürrisch oder freundlich; wissbegierig oder ablehnend. In diesem letzten Sinne möchte ich abschließend einen Kommentar vom Nachbartisch einflechten, der dies treffend symbolisiert.

Ein Ehepaar mittleren Alters lauschte schon ein Weile unserer Kommunikation, als sich die Dame bemüßigt fühlte, uns zu kritisieren.

„Wenn man Ihnen so zuhört, stellen sich bei mir die Nackenhaare auf – wie kann ein Pfarrer so etwas über den Teufel behaupten? Sie beide sollten sich was schämen!“

Nicht ganz überzeugend beschämt schmunzelten wir zurück und Pastor Frederik erwiderte in fröhlich geknickter Aufrechthaltung: „Verehrte Dame, wir sind bereits soweit jenseits von gut und böse, dass wir geradezu unverschämt glücklich darüber sind“.

In diesen kurzen Worten lag soviel Freundlichkeit und dennoch humorvolle Klugheit, dass selbst das Ehepaar nun lachen musste und uns noch zuwinkte, als es eine Zeit später ging.

Das sind so die Augenblicke, wo «englische» Diplomatie sich, wie eine Lichtwelle, über die Köpfe der Menschen ausbreitet und sie miteinander versöhnt!

Alf Jasinski

Fortsetzung folgt



Kulinarisch-Botanisches

Pilze zu jeder Jahreszeit

Teil 5 - Zuchtpilze

(Besuch im Pilzhof Krummensee bei Berlin)

Nachdem ich hoffe, dass viele unserer Leser einen wunderbaren Herbst mit viel Pilzsammlerglück hatten, möchte ich noch auf eine Methode aufmerksam machen, um auch in der an Pilzen armen Jahreszeit das eine oder andere Gericht aus frischen Pilzen zuzubereiten.

Anfang Oktober besuchten meine Frau und ich zusammen mit Freunden bei einer Landtour einen ökologischen Pilzzuchtbetrieb, der bereits seit 1996 in einem ehemaligen Bauernhof sein Domizil hat, der liebevoll hergerichtet und ausgebaut wurde und seit 2001 ökologisch zertifiziert produziert. Der Tag der offenen Tür erlaubte einen Einblick in die Arbeit und das breite Angebot des Pilzhofes.

Im Folgenden einige Impressionen.

Oben im Körbchen sehen wir einige Pilzprodukte: Shiitake, Kräuterseitlinge, Limonenseitling und Flamingoseit-



ling. daneben werden noch u.a. Igelstachelpilze und Judasohr gezüchtet. Letztere nur für die Pilzpulverherstellung. Links und unten einige Eindrücke vom Hofgelände, wo es verschiedene Leckereien (Kaffee, Kuchen, diverse Getränke, Kürbissuppe und natürlich Pilzpfanne) sowie lauschige Fleckchen im Garten und auch einen Keramikstand gab.



Ein Vortrag des Chefs Dr. Schulz erläuterte die Arbeit im Detail. Interessant zu sehen, wie genau der Hergang von den Kulturen über das Substrat bis hin zu den fertigen Pilzen in den Zuchtkammern vonstatten geht. So erfuhren wir, dass die Kammern mit Luftfiltern arbeiten, um Fremd-pilze aus der Luft abzuhalten. Die sich am Besichtigungstag in der geöffneten Kammer befindlichen Kulturen sind somit alle kontaminiert und unbrauchbar geworden. Aber der Verlust wurde durch guten Umsatz und Besuch (mehrere hundert Gäste an diesem Wochenende) sicher wettgemacht. Im Verkaufsraum gab es neben den frischen Pilzen





auch interessante andere Produkte, wie ausgefallene Marmeladen und Gelees, Honig, Pilz- und Würzmischungen, ausgesuchte Weine und Liköre und Wildfruchtsirupe. Man kann sich so z.B. wunderbare Quitten- oder Holunderblütenlimonade selber herstellen. Auch selbstgemachtes Bio-Sauerkraut war im Angebot.

Mein Fazit: Der Tag war gelungen vom Wetter und informativ. Alle Waren im Pilzhof sind von sehr guter Qualität und Frische. Neben der Belieferung von Gaststätten und Biomärkten gibt es Freitag und Samstag den Hofverkauf und man kann sich auch Produkte liefern lassen. Die Preise sind stramm, aber der Qualität angemessen. Besonders gibt es nicht zu Discountpreisen. Ein Schüsselchen Mischpilze (s.o) haben wir uns aber geleistet und – wieder daheim – gleich zubereitet und mit unseren Freunden verspeist ... hmmm! Man kann sich auf der Webseite www.pilzhof.de näher über Öffnungszeiten und weitere Veranstaltungen informieren.

Michael Marschhauser



Interview

mit Alf Jasinski

Alf – oder soll ich lieber Willi sagen – Du bist seit Beginn des GartenWEden ein fester Bestandteil mit Deiner Satire, den manchmal etwas bissigen Überlegungen von Willi. Wie ist diese Figur entstanden und wer ist sein Freund, der Adi?

Diese Figur entstand durch Überlegungen, was für mich das Ego und der freie Wille des Menschen darstellt. Dabei kam ich zu der Überzeugung, mein irdisches Ego besitzt einen begrenzten freien Willen, Dinge zu tun, um mich mitzuteilen. Manchmal überzieht der freie Wille das Ego in einer selbstgerechten und egomanischen Rückkoppelung, das ich dann „Willi“ nenne. Willi ist jedoch auch jener innere Bereich von mir, über den ich nicht alles so ernst nehmen muss, weil „er“ ja oftmals völlig überzieht und dabei noch nicht einmal seinen eigenen Schatten sieht. Adi ist Willis geistiger Freund und natürlich eine Nuance einfältiger – nichts ist so gescheit wie Willi, nicht wahr – so dass sich Zwiegespräche und Diskussionen sowie Exkursionen ergeben, die bis in die Dimension der unendlichen Einfalt, links neben Jupiter führen.

Du schreibst heute Artikel als freier Mitarbeiter für eine Lokalzeitung, das war nicht immer so. Was hast Du vorher gemacht?

Vor meinem Schreiben war ich Kunstschmied, Künstler, Handwerker und Allrounder, der ständig im Wechselbad der Gefühle lebte und „eigentlich“ wusste, das kann nicht alles bis zum Lebensende sein. Natürlich unterbrach ich öfter für ein paar Monate meine beruflichen Tätigkeiten und unternahm Reisen.

In 1986 nahm ich mir eine Auszeit und reiste mit einem holländischen Journalisten und Freund nach Äthiopien, wo er eine Reportage über Eritrea und die Flüchtlingsströme nach dem Sudan machen sollte. Während des Aufenthaltes sah und erlebte ich schlimme Kriegsgreuel und wir begleiteten einmal einen Flüchtlingskonvoi nach Wadi Sharife im Sudan, wo die äthiopischen Flüchtlinge aufgenommen wurden. Mein Freund dokumentierte alles schriftlich und machte Unmengen an Fotos und ich fragte ihn, wie er das so kommentarlos, ja schier emotionslos machen könne. Er meinte, nach mehr als 30 ähnlicher Einsätze bekäme man eine Hornhaut auf der Seele. Für mich war das Erlebnis wieder einmal ein besonderes, da ich begriff, dass nur der Mensch die Fähigkeit besitzt, einen Artgenossen zu lieben und im nächsten Moment zu quälen. Zurück in Holland durfte ich an der Reportage mitschreiben, weil mein Freund das so wollte und mitbekommen hat,



ich habe eine gute Eignung zum Schreiben. Da kam mein Schock nach der Veröffentlichung der Reportage, die so zensiert worden war, dass es ins mitteleuropäische Kollektivdenken zwischen Tagesschau und Abendkrimi passt. Meine Empörung darüber wiegelte der Zeitungsverlag ab und erklärte mir knallhart, die Menschen dürfen und sollen nur eine geschönte Wahrheit erfahren, damit sie ihr Alltagstun nicht in Frage zu stellen beginnen... Schöne Wahrheit!

So unternahm ich mehrmals auch berufliche Reisen als Kunstschmied und tauschte mich mit Kollegen in anderen Ländern aus. Auch hierbei durfte ich feststellen, der Deutsche scheint die meiste Zeit seines Lebens freiwillig schuften zu wollen, weil es ihm so eingebläut wurde. Hierbei lernte ich eine neue Methode des entschleunigten Arbeitens, die allerdings – zurück in Deutschland – rasch wieder verflogen war, weil gesellschaftlich und auftragsmäßig dafür kein Verständnis vorherrscht. So kam ich immer wieder in die typisch deutsche Tretmühle des übermäßigen Arbeitens, bis hin zur Selbstauslaugung, um es nur ja allen recht zu machen. Daran scheiterte nicht nur meine erste Ehe, sondern ganz besonders ich in mir selber. Es tauchte immer öfter die Frage auf, ob ich nicht was ganz anderes tun sollte – vielleicht aussteigen, aber das war damals gerade allgemein große Mode. Also kappte ich alle Verbindungen in Deutschland, zog 1988 für ein Jahr nach Holland und arbeitete dort 10 Monate in einer Großbäckerei stressfrei und sehr ausgeglichen als mechanischer Hilfsarbeiter und Betreuer der Fertigungslinien. 1989 kam ich wieder nach Deutschland – der Liebe wegen – und bereits nach einem Jahr war ich wieder im Fahrwasser einer selbstständigen Schmiedetätigkeit und im Kampf um Aufträge sowie Geld. Es schien, als hätte ich all die Jahre Null gelernt und kapiert. Doch dann kam die Wende zum

Schreiben...und ich bin bis Dato sehr glücklich und ausgeglichen damit.

Zum Schreiben kam ich nach meinem Herzinfarkt im Jahr 2004 – ich musste einen anderen Job finden, da ich in meinem früheren harten und schweren Beruf nicht mehr agieren konnte und es auch nicht mehr wollte. So fand ich nach einer kurzen humorvollen Stellungs-suche in einer hiesigen Kleinstadtzeitung ein Unterkommen als freier Mitarbeiter mit einer festen wöchentlichen Rubrik, die sich „Kurts Geschichten“ nennt und ähnlich aufgemacht ist, wie „Willis wahre Weisheiten“ – allerdings auf die kleinbürgerlichen Bedürfnisse abgeschwächt. Man sagt mir zwar auch da nach, ich sei ätzend – aber die kennen den Willi nicht...

Natürlich berichte ich als Alf Jasinski auch über das Zeitgeschehen, Events, Stadt- und Gemeinderatssitzungen, Geburten, Sterben, Wirtschaft (Kneipologie ist mein Hauptfach) und über sonstige Vorkommnisse, die meiner Worte bedürfen. Und ich darf schon ganz viel schreiben in unserer Redaktion...wofür ich anderswo rausfliegen würde. Mein freier Willi hat den Chefredakteur im Laufe der Zeit davon überzeugt, dass der Alf das darf.

Du hast ein ziemlich bewegtes Leben hinter Dir mit einigen längeren Auslandsaufenthalten. Da lernt man sich noch einmal auf eine andere Art kennen, wenn man mit fremdartigen Mentalitäten umgehen muss. Was hast Du aus diesen Zeiten im Ausland für Dich mitgebracht, welche Erkenntnisse über Dich und Dein Leben hast Du im Ausland gewonnen?

Zu den Mentalitäten der Menschen, die ich bei meinen Auslandsaufenthalten erlebt habe, kann ich nur kurz anmerken: Wer die Religionen anderer Menschen außer Betracht lässt, findet letztlich nur Geschwister vor. Allerdings ist das moderne, zivilisierte Raubtier namens Mensch unberechenbar, so dass man sich konstant auf einer Gratwanderung befindet. Oder wie es so treffend heißt: Der goldene Mittelweg ist eine scharfe Messerschneide. Diesen Weg innerhalb meiner begrenzten Möglichkeiten und Fähigkeiten zu begehen, ist mir das tiefste Bedürfnis.

Ein Wildnisaufenthalt von knapp 6 Monaten in Kanada hat es mir in 1977 besonders angetan, da ich meine körperlichen wie geistigen Grenzen ausloten konnte. Diese Zeit brachte mir ein anderes Verständnis vom Zusammenspiel Natur, Tierwelt und Menschen.

Welche Erkenntnisse habe ich gewonnen? Gar keine besonderen – nur Einblicke in die menschliche Lebensvielfalt, die mich entweder angesprochen oder unberührt ließ. Insgesamt kann ich sagen, alle Menschen, die mir in In- und Ausland begegnet sind, wollen im Grunde ihres Wesens weiter nichts

als in Frieden und mit einem vernünftigen Auskommen leben. Auch, wenn es den Anschein macht, die Menschen seien nur kurzzeitig dazu fähig, bis zum nächsten Kollaps. Sind es die Willis, die das veranstalten? Ich denke: Ja! Und ich denke, eine wesentliche Rückbesinnung zu den irdisch-ursprünglichen Werten ist notwendig.

Ich weiss von Deiner Zeit im MOHLA-Orden. Magst Du uns etwas aus dieser Phase Deines Lebens erzählen? Was hast Du dort für Erfahrungen gemacht? Wie hat diese Zeit Dein weiteres Leben beeinflusst? Welche Erkenntnisse hast Du daraus gezogen?

Mich interessierten seit Jahrzehnten sogenannte Geistes-schulen, Orden und spirituelle Vereinigungen, ich hatte jedoch lange nicht den Mut, mich kundig zu machen, da ich ahnte, da könnte ich auf was treffen, das mir eventuell den Atem raubt. Irgendwann kam ich, zusammen mit meiner Frau, zu den Rosenkreuzern (Lectorium Rosicrucianum), wo meine Frau mehr als drei Jahre war und ich nur zwei. Da ich mich schriftlich zu gewissen Lehrthemen äußerte, wurde ich (nicht ganz unerwartet für mich) aus der Geistes-schule verwiesen. Nach weiteren zwei Jahren traf ich auf andere Rosenkreuzer (AMORC) – dort sah es schon ganz anders aus, da man angehalten wurde, mit zu denken und mitzuarbeiten. Wiederum war da auch meine Frau dabei, der es dort auch besser behagte. Ich weiß nicht, wie lange ich schon bei AMORC war, da sprach mich mal ein Mitglied an, ob ich Interesse an einer weiterführenden Geistes-schule habe – ebenfalls auf der rosenkreuzerischen Linie, doch viel älter und nicht nach außen geöffnet. Nach einer kurzen „Vorstubenbetrachtung“ sagte mir der Orden zu – und das war der MOHLA (My-stischer Orden hermetischer Lehren Atons). Hier erhielt ich nach und nach immer tiefere Einsicht in die Archive und Übersetzungen aus mehreren Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte, die man ansonsten nicht findet. Da ich mich rege beteiligte an Diskussionen, Themenarbeiten und breitgefächerten Recherchen, erhielt ich eines Tages den Posten des „Inquis“ – das heißt: Bewahrer der inneren Lehre.

Die insgesamt mehr als 12 Jahre Studium in den unterschiedlichen Geistes-schulen haben mich einerseits sehr beeindruckt, andererseits mich auch immer kritischer zum Weltgeschehen gemacht. Meine Erkenntnisse daraus: Nichts ist so, wie es die offiziellen Chronisten niederschreiben – alles Offizielle ist ein Konglomerat von Mächten, die den menschlichen Werdegang und die menschlichen Fähigkeiten niederhalten.

Was z.B. in den Anastasiabüchern steht, wurde schon vor vielen Jahrhunderten in den Archiven des Ordens archiviert als eine Tatsache. Und es steht auch geschrieben, die Erdenmenschen gehen einer Entwicklung entgegen, die



sie gänzlich unfrei macht – und erst ab dann wird wieder die menschlich-individuelle Macht zur Geltung gelangen und die Fesseln des Kollektivismus sprengen.

Du hast ein Buch geschrieben, der Titel ist „Thalus von Athos“. Worum geht es in dem Buch und ist ein zweites Buch geplant?

Kurzbeschreibung:

Der Autor Alf Jasinski, selbst jahrelanges Mitglied des M.O.H.L.A - Ordens (Mystischer Orden Hermetischer Lehren Atons - aufgelöst am 21.03.2006), wurde beauftragt, das Wissen des Ordens der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Unter Zuhilfenahme der Tagebuchaufzeichnungen seines Freundes Frater Thalus von Athos klärt der Autor über irdische, innerirdische und außerirdische Zusammenhänge auf. Nicht Spekulationen, sondern Erfahrungsberichte sind Grundlage des Werkes. Soziale, wirtschaftliche und politische Missstände werden auf verständliche und spritzige Weise erklärt. Mysterien, wie Religionen, menschliche Evolution, außerirdische Einflussnahmen, der Mythos Innererde und konträre Ordensinhalte werden aufgeschlüsselt.

Es ist ein weiteres Buch geplant und auch in Arbeit, aber gewisse Umstände lassen es noch nicht zu, es fertig zu stellen, respektive zu veröffentlichen.

Du lebst mit Deiner Frau zusammen ziemlich zurückgezogen und bescheiden. Einen Großteil Eurer Lebensmittel baut Ihr selbst im Garten an. Geht das schon in Richtung Selbstversorger? Welche Beweggründe hat es, dass Ihr Euch von der Konsumgesellschaft weitestgehend abgekoppelt habt?

Naja – Selbstversorgung wäre dafür wohl sehr hochtrabend. Wir agieren in unserem Gartengelände von ca. 900 qm im Sinne einer Selbstversorgung, wobei ich anführen möchte, gewisse Schneckenpopulationen scheinen das einfach nicht zu kapieren... Insgesamt ernten wir schon die Menge an Gemüse, Beeren und Obst für

etwa ein halbes Jahr oder etwas länger – den Rest kaufen wir in einer Klostergärtnerei dazu.

So weitgehend lässt es sich gar nicht aus der Konsumgesellschaft ausklinken, auch wenn das schön klingt, dass wir es ständig vorhaben. Ich bin da ein zu großer Realist, um zu sehen, dass wir noch immer von allen Energieversorgern abhängig sind, Steuern und Versicherung für Haus und Fahrzeug bezahlen zu müssen. Zudem benötigen wir ein Auto zum Einkaufen und ich ganz besonders für meine Presseinsätze. Meine Frau näht uns sehr viel hochwertige Kleidung und die Stoffe dafür müssen wir also auch konsumieren. Gemüse, Obst und Beeren werden eingemacht und eingelagert, dass man im Winter noch etwas Sommer essen kann und man weiß, man hat noch echte und unverfälschte Lebensmittel.

Wo wir uns enorm abgekoppelt haben, sind die Mainstreammeldungen, Stammtischunterhaltung, Smalltalk um der Akustik willen, Behördenstreit (löse ich heute ganz anders) und von den meisten schier unsinnigen Seminaren und Vorträgen, wie man die Welt verändern könnte. Zuerst muss ich mich ändern, woraus mein Umfeld sich verändert – dann kann es weitere Kreise ziehen, wenn die „Zeit“ das zulässt. (Zeit ist das einzig immer vorhandene Barvermögen, über das wir unendlich verfügen können, flüsterte Willi mir gerade in einem Geistesblitz zu).

Was ist Dir wichtig im Leben und wie sehen Deine Ziele für dieses Leben aus?

Echte Freunde sind mir am Wichtigsten. Wichtig für mich ist zudem, so weiterzumachen, wie die letzten 7 Jahre. Die Ziele meines Lebens kenne ich nicht – sie melden sich bei Bedarf an und dann gehe ich sie an. Und selbst wenn ich sie wüsste – sage ichs nicht, weil Willi sie sofort ausposaunt...

Wenn man Dein Buch kaufen will oder mit Willi kommunizieren will, wie kann man Dich erreichen?

Mein Buch wird seit einem Jahr nicht mehr gedruckt, da sich mein früherer Verleger aus diesem Geschäftsbereich ausgeklinkt hat. Vielleicht findet sich im Netz noch das eine oder andere Exemplar. An eine Neuauflage wird gerade gedacht.

Mit Willi kann man jederzeit kommunizieren, meinte er gerade, worauf ich ihm erklärte, nur über mein Einverständnis... Wer es dennoch an mir vorbei probieren möchte, kann das über GartenWeden machen – vielleicht kommts durch.

Ich bedanke mich für das Gespräch.

Das Interview führte Marie-Luise Stettler



Satire

Willis wahre Weisheiten

Willi ist ein etwas fauler Mensch, der nur etwas macht, wenn es unbedingt notwendig ist. Er isst für sein Leben gern, aber nur richtig gute leckere Sachen – kein Fast-food. Er ist ein Beobachter des Menschlichen – das ist eine seiner Lieblingsbeschäftigungen! Und er ist liebevoll, aber er hat dabei den Stachel des Skorpions, der aufdeckt...



So, ich bin also nur eine Figur, heißt es da im Interview. Und mein Freund der Adi sei noch etwas einfältiger als ich – das ist ja der Hammer!

Da ich ja nur eine selbstgerechte und egomanische Rückkoppelung bin, aber insgesamt dann doch wieder der Gescheiteste von Allen, frage ich mich, ob mein Schreiber noch alle Tassen in seinem Schrank hat. Entweder bin ich nun der Gescheiteste oder was denn sonst noch? Und natürlich ist der Adi einfältiger als ich – er ist ja dafür da, um die Deppenrolle in meinen weisen Worten zu spielen, damit diese so richtig zur Geltung kommen, nicht wahr? Nichts geht über systematisch ausgefeilte Anordnungen bei der Wortwahl dessen, was ich euch zu sagen und mitzuteilen habe. Und der Adi steht auch für die meisten Menschen, die sowieso meine Weisheiten nur noch am Rande fassen können. Nicht, dass ich jetzt meine, Sie würden meine Weisheiten nicht so ganz rafften – Sie rafften schon was, gelle. Und was Sie rafften, kann ihnen der Adi oftmals besser übersetzen – der ist noch nicht ganz so eine höherschwingende Intelligenzform, wie ich sie bin. Mich in meiner grenzenlosen und überragenden einzigartig leuchtenden Weisheit zu erreichen, setzt voraus, ähnliche Wesens- und Erkenntniszüge zu besitzen. Ich wage zu bezweifeln, dass es da noch mehr von meiner außergewöhnlichen Spezies gibt!

Ich bin es, der meinem Schreiber erst mal die Ideen zum Schreiben gibt – alleine sitzt der doch nur dumm und faul herum und bekommt seinen Hintern nicht hoch. Der schafft es sogar, an gar nichts zu denken und fühlt sich dabei auch noch gut. Ich denke Tag und Nacht, stehe ständig unter Strom und motiviere meinen Schreiberling selbst noch in seinen langweiligen Träumen zu einer wedischen Welt voller liebevollen Menschen. Der träumt ja sogar, der Mensch könne mit den Tieren und der Natur kommunizieren. Ich hab das öfter mal versucht, aber offensichtlich schwinde ich zu hoch, um noch die

Niederungen von Flora und Fauna zu erreichen. Wahrscheinlich existiere ich bereits in einer zu hohen Dimension, um alle anderen Dimensionen zu beeindrucken – aber die scheinen das auch noch nicht begriffen zu haben.

Mein Tastendrucker ist ja nicht einmal fähig, meine Channelings an ihn richtig zu verstehen, geschweige denn, sie auch noch auszuführen. Wenn ich ihm ausführlich ausgearbeitete geniale Ideen übermittle, die Bücher füllen könnten, klappert er ein paar Sätze hin und dann hat's sich. Der ist stur bis ins Mark, kann ich da nur noch vermelden!

Ja, und was da das Interview dieser Tus.. äh, weiblichen Schreibtastenquälerin betrifft, bin ich noch nicht fertig mit ihr. Die ist mir schon früher aufgefallen, weil sie gar so schräg selbstbewusst daher kommt und ebenfalls mit wenigen Sätzen viel aussagt – äh, ich meine, sie ist ja bekannt für ihre Ein- und Zweizeiler; zumindest in einschlägigen Willikreisen! Und ihre Rezepte auch noch – ewig nur das Gesunde, Vegetarische und Heilmachende. Soll mal ein saftiges Steak essen, ein paar halbe Bier zwitschern und mit einem dreifachen Obstler nachspülen, dann schafft sie es vielleicht auch ein wenig meine Genialität in den Ansätzen zu berühren, gelle.

Obwohl – manchmal denke ich, sie hat auch ihren Willi, lässt ihn allerdings zu wenig frei. Frauen neigen ja eh dazu, ihre Willis zu verstecken oder gar zu unterdrücken. Daher passiert es auch, wenn Frauen mal explodieren, fliegt ihnen gleich ihr gesamter angestauter Willi raus und sie wirken dadurch unberechenbarer. Meinen Schreibknecht habe Ich in jedem Fall im Griff!

So, jetzt ist aber genug – schließlich muss ich mich auch noch um Wichtigeres kümmern und die derzeitige Politik überwachen, damit da keine Dummheiten ausufern, nicht wahr. Vielleicht lasse ich mich beim nächsten Mal wieder dazu herab, euch die Welt der Politik zu erklären – bis dahin müsst ihr eben mal ohne meine Genialität über die Runden kommen.

Euer Willi

GartenWeden

Das wedische Magazin / 34. Ausgabe / November 2011

Wir freuen uns schon auf die 35. Ausgabe des GartenWeden im Dezember 2011.



Die Druckausgabe des Garten Weden wird realisiert
mit freundlicher Unterstützung von

gerd.krautmacher
Druckvorstufe & Digitaldruck

☎ 08281.3047 ✉ gerd@krautmac.de